



HUGENOTTEN

73. Jahrgang Jahrgang 4/2009



Titelbild: Johannes Calvin (mit falschem Sterbedatum) auf dem Südfenster der Auferstehungskirche in Emskirchen (Mittelfranken), Mitte 19. Jh. von Georg Eberlein (1819-1854) aus Nürnberg. Die Kirche, bis 2001 schlicht „Friedhofskirche“ genannt, wurde 1705/06 von Hugenotten als quadratischer Saalbau errichtet. 1823 wurde sie von der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde übernommen. Eine Abbildung des Fensters wird zurzeit in Bad Karlshafen in der Ausstellung „Sie hatten Calvin im Gepäck. Calvin und die Hugenotten in Deutschland“ gezeigt. Obwohl Calvin ohne Zweifel Kirchenfenster mit seinem Porträt abgelehnt hätte, entstanden insbesondere im Bereich der Kirchenunionen des 19. Jahrhunderts zahlreiche Kirchenfenster mit dem Bildnis des Reformators, so in Baden, in der Pfalz und in Hessen. Diese Ausgabe von HUGENOTTEN gibt davon einen farbigen Eindruck, ergänzt durch Fenster aus Frankreich, Österreich und Franken (vgl. hierzu S. 178f).

Inhalt

Johannes Calvin
 von Johannes Ehmann S. 123
 Calvinismus in Baden und Calvin-Fenster in badischen Kirchen
 von Gerhard Schwinge S. 133
 Neuerscheinungen zum Calvin-Jahr 2009 (Teil 3) S. 146
 Buchvorstellungen S. 153
 Neue Bücher und Aufsätze S. 155
 Pfälzer Spezialitäten
 Bericht über den 46. Deutschen Hugenottentag in Frankenthal/Pfalz
 von Christina L. Griffiths S. 159
 Von Hamburg bis Frankenthal/Pfalz – Ein Rechenschaftsbericht
 von Andreas Flick S. 162
 Reise im Calvin-Jahr im Norden und Westen Frankreichs
 von Viktor Meyer S. 167
 47. Deutscher Hugenottentag in Kassel – 300 Jahre Karlskirche
 von Claus Dieter Suß S. 171
 Kurzmeldungen S. 174
 Nachwort zum Thema Calvin-Kirchenfenster
 von Andreas Flick S. 178

Anschriften der Verfasser

- Oberkirchenrat Dr. Vicco von Bülow; c/o Kirchenamt der EKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover
 Jochen Desel, Otto-Hahn-Str. 12, 34369 Hofgeismar
 Dr. Johannes Ehmann, c/o Theologische Fakultät der Universität Heidelberg, Kisselgasse 1, 69117 Heidelberg
 Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle
 Christina L. Griffiths, Schenkendorfstr. 3, 22085 Hamburg
 Viktor Meyer, Karlstraße 1, 66482 Zweibrücken
 Dr. Gerhard Schwinge, Postfach 1327, 76443 Durmersheim
 Klaus Dieter Suß, Nahlstr. 1, 34117 Kassel

Impressum, siehe Seite 145.

Johannes Calvin

von Johannes Ehmann*

Heißt es von einer Person des öffentlichen Lebens, sie sei umstritten, so ist dies gemeinhin *nicht* als Einladung zum Ringen um Leben und Werk eines Menschen zu verstehen, sondern bereits als Urteil. Johannes Calvin war und ist umstritten – in dem Sinne, dass man sich dem Genfer Reformator kaum ohne ausgesprochen wohlwollende Gefühle – oder deren Gegenteil – annähern kann. Calvin polarisiert, zwingt zur Parteinahme, stellt mit seinem Leben und Wirken zweifellos auch unangenehme Frage an heutiges Kirche-Sein und unser Verständnis von Gemeinde. Und vielleicht ergreifen wir sogar gerne Partei für den großen Theologen. Aber es gilt nicht nur, ein paar Fakten zu Wissen, es gilt auch, gegenüber einem manchmal schwer Verständlichen, Verständnis zu entwickeln. Und es gilt – was wohl schwierigste sein mag – einem Image zu Leibe zu rücken: Vor dem Reformator Calvin stehen die vielen Calvinbilder: zunächst die der humanistischen, dann katholischen Polemik, dann die der aufklärerischen und später liberalen Polemik, am Ende das literarisch bedeutende und historisch zugleich verzerrende Bild aus Stefan Zweigs Roman *Castellio gegen Calvin* von 1936. Man kennt also Calvin, man glaubt ihn zu kennen, nur zu genau: Ist das nicht der, der für die Verbrennung Michael Servets gesorgt und ein kirchliches Schreckensregiment in Genf begründet hat? Hatte Stefan Zweig nicht Recht, der Calvin beschrieben und Hitler gemeint hat?

Fragen wir also zunächst: Wer war überhaupt dieser Jean Cauvin? Wer war der Mann, dem wir in einer, wie ich meine, sehr ansprechenden Darstellung auf den Transparenten dieser Ausstellung begegnen?

Einen Tag *nach* Allerheiligen des Jahres 1533 finden wir einen jungen Gelehrten auf der Flucht. Was ist geschehen? Am Allerheiligentag hat der Rektor der Pariser Universität Nikolaus Cop die traditionelle Festrede gehalten. Diese beginnt wie gewohnt mit einem Marienlob, entwickelt sich dann aber zu einer lutherisch klingenden Reformrede, ein Skandal. Cop muss fliehen und auch sein Freund – es ist Calvin –, zumal dieser die Rede geschrieben hat. Dieser 24-jährige Freund Jean Cauvin ist ein noch unbekannter Gelehrter, aber, wie eben die Rede zeigt, ein bereits gut gebildeter Jurist, der sich auch in Fragen der Philosophie und der Theologie selbständig kundig gemacht hat. Ein Picarde ist er, am 10. Juli 1509 in Noyon geboren. Natürlich ist er kirchlich erzogen, in so enger Verbindung zur katholischen Kirche, dass er wie selbstverständlich zum Priester bestimmt ist. Zu den wenigen Erinnerungen Calvins an seine früh verstorbene Mutter gehört

* Eine Einführung zur Ausstellung „500 Jahre Johannes Calvin – Leben und Werk eines europäischen Reformators“, gehalten beim 46. Deutschen Hugenottentag in der Zwölf-Apostel-Kirche in Frankenthal (7. Juni 2009).

ihre tiefe Frömmigkeit. Lange vor dem geplanten Eintritt in den Priesterstand erwirbt der Vater Cauvin für den Sohn die Nutznießung einer Pfründe. Dann allerdings kommt es zum Streit zwischen dem Vater und dem Domkapitel und zu einem Meinungsumschwung: Der junge Calvin soll nun Jurist werden.



Johannes Calvin, Protestantische Kirche in Hoheinöd (alle Fotos: Sommer)

Calvin erscheint uns also weder als Suchender noch als Verzweifelder, weder als skrupulöser Mönch wie Luther, der an der kirchlichen Praxis seiner Zeit zweifelt, noch als unruhiger Revolutionär, sondern als bildungs-

hungriger Schöngest, der als erstes Buch einen Kommentar zur Schrift des antiken Philosophen Seneca *De Clementia* verfasst, ein junger Kerl, der am liebsten Privatgelehrter sein möchte, ähnlich vielleicht dem zwölf Jahre älteren Melanchthon. Hier weht ein neuer frischer Geist, zu dem auch das Jurastudium passt und die Zugehörigkeit zu einer aufstrebenden und nicht zuletzt ordentlich bezahlten Zunft.

Nun aber scheint der Weg des Hoffnungsträgers früh am Ende. Er ist auf der Flucht. Enttäuschung und Sorge um Leib und Leben, aber auch viele Freunde, die ihn unterstützen, die bestimmen nun sein Leben. Sogar die Schwester des Königs, Margarete von Navarra mit ihrem freigeistigen Reformzirkel besucht er, solange sie ihn schützen kann. In Frankreich sind (im Gegensatz zum Reich) die Verhältnisse eindeutig, was die reformatorische Bewegung angeht. Im Dezember 1533 ordnet König Franz I. die Unterdrückung der *lutheriens* an. Im Folgejahr wird die Unterdrückung nach der sog. Plakataffäre vom Oktober 1534 noch verschärft. Es gibt evangelische Märtyrer.

Calvin ist auf der Flucht und intellektuelle Redlichkeit, weniger Gewissenskämpfe, haben ihn reformatorisch werden lassen. In der Rolle des humanistischen Gelehrten fühlt er sich wohl. Doch aus der erwünschten Beschaulichkeit seines Lebens wird er herausgerissen. Zunächst hat Calvin sich vom reformerischen Denker zum reformatorischen durchgerungen. 1557 spricht er von einer *subita conversio*, einer unvermittelten Bekehrung, mit der Gott ihn vom Irrglauben des Papstes abgebracht habe. Wo und wann dies gewesen sein mag, wissen wir freilich nicht. Aber es gibt einen äußeren Hinweis. Calvin reist in seine Heimatstadt Noyon und leistet offiziell Verzicht auf seine Pfründe. Offenbar will er nicht länger vom katholischen Pfründensystem abhängig sein. Dann kehrt er an seinen Studienort Orléans zurück und schreibt dort ein Buch gegen die Wiedertäufer: Dann aber wird der Boden für ihn zu heiß; er muss Frankreich verlassen. Ein bereits begonnenes theologisches Werk trägt er mit sich, als er 1535 zunächst in Basel eintrifft. Es handelt sich um die erste und noch übersichtliche Ausgabe eines Werkes, das Calvin einmal Bewunderung eintragen wird: nämlich die *Institutio Christianae Religionis (Unterricht in der christlichen Religion)*, den er 1536 herausgeben kann. In Basel lebt Calvin „undercover“, seinen Namen hat er von Calvinus zu Lucianus verdreht, als Vornamen wählt er Martinus. Soll dies Nähe bedeuten zu dem Wittenberger Martinus Luther, ein Seelenverwandter im fernen Kursachsen?

Vieles spricht für große Nähe Calvins zu Luther. Den Aufbau seiner *Institutio* hat Calvin nach der Gliederung des Kleinen Katechismus Luthers von 1529 gestaltet. Allerdings werden die späteren, so umfangreichen Ausgaben der *Institutio* diesen Aufbau wieder verlassen. Calvin ist eigenständig geworden – und selbstbewusst. Die *Institutio* wird herausgegeben mit einem Widmungs- und Werbebrief an den französischen König. Calvin will

ihn bewegen, die Verfolgung der *lutherien* und der *bibliens* zu beenden. Doch darin täuscht sich Calvin. Ernüchtert unternimmt er eine Reise nach Italien, auch dort muss er nach kurzer Zeit wieder weichen. Nun will er nach Straßburg und wir schreiben das Jahr 1536. Wieder einmal herrscht Krieg zwischen König Franz und Kaiser Karl. Um dem Kriegsgeschehen zu entgehen, will Calvin ausweichen. Schicksalhaft verschlägt es ihn nach einer Stadt in Savoyen, die gerade den Einfluss von Herzog und Bischof in der Stadt beenden will und ihre eigene Freiheit und ihr eigenes System sucht. Diese Stadt heißt Genf. Dort haben die Pfarrer und Theologen Guillaume Farel und Pierre Viret vor kurzem die Reformation eingeführt. Es ist Farel, der Calvin entlarvt und an Genf bindet. Unter Beschwörung des Zornes Gottes hält er Calvin fest. Vielleicht ist das die eigentliche Bekehrung des Reformators: von der Berufung des Gelehrten zum Dienst an der Kirche. Der Papstkirche hat er entsagt, ebenso seiner Heimat, nun auch vom ursprünglichen Lebensentwurf: Nichts ist es mit dem humanistischen Privatgelehrten, der große Dinge schreibt und doch keine letzte Verantwortlichkeit kennt. Jetzt ist Calvin ganz gefordert: intellektuell, aber auch kirchenleitend. Was soll er tun? Ein Pfarrer ist er eigentlich nicht, er ist kein Priester, kein Theologe von Profession. Das unterscheidet ihn von Luther. Aber er ist gestaltender Ordner der Kirche wie der norddeutsche Reformator Johannes Bugenhagen und er ist ein begnadeter Ausleger der Schrift wie vor ihm der Zürcher Reformator Ulrich Zwingli.



*Guillaume Farel fordert 1536 Johannes Calvin auf, in Genf zu bleiben,
Kirchenfenster Gedächtniskirche Speyer*

Was macht Calvin? Er nennt sich Lektor, Lehrer der Heiligen Schrift. Lehre ist Bibelauslegung und Schriftauslegung Kirchenlehre. So macht er sich daran, die noch unsichere Reformation Genfs zu festigen: Geregelt werden die Praxis des Abendmahls und die Kirchengesetzgebung als Zulassung zum monatlich gefeierten Abendmahl, die Psalmen werden als ausschließlicher Kirchengesang eingeführt, ein Katechismus für die Kinder geschaffen und das Eherecht reformiert.

So also wird in Konsequenz und Kürze evangelische Gemeinde gestaltet. Doch Calvin scheitert. Denn so hat man in der Stadt Genf nicht gewettet: Die weltliche Obrigkeit will nämlich keine kirchliche Kompetenzen abtreten, die Bürgerschaft bekämpft den Rigorismus Calvins. Den katholischen Papst ist man losgeworden, man will nun keinen evangelischen. Externe Neider verdächtigen ihn, ausgerechnet ihn, der falschen Lehre. Es kommt zum Eklat, als die Prediger Genfs beschließen, niemanden, der nicht von Sünden absolviert ist, zum Abendmahl zuzulassen. Dagegen besteht der weltliche Magistrat auf Zulassung. Noch dazu (aus politischen Gründen!) in der liturgischen Abendmahlsform nach Berner Vorbild. Abendmahl als politische Loyalitätserklärung. Den Freunden unter den Predigern reicht es und sie treten in Abendmahlsstreik. Aber auch der Rat lässt nicht mit sich spaßen und gewinnt die Machtprobe. Innerhalb von drei Tagen hat Calvin mit zweien seiner Vertrauten die Stadt zu verlassen.

Viele sind entsetzt. Doch Calvin ist erleichtert, jetzt winkt ihm doch wieder das freie Leben des Privatgelehrten. Er hat in Genf seinen Job gemacht, wenn auch ohne Erfolg. Aber genau von dieser Säule der Selbstzufriedenheit stößt Calvin ein anderer Reformator, Martin Bucer. „*Schmolle nicht herum wie damals Jona in Ninive*“, schreibt er ihm, der sich ins vertraute Basel zurückziehen möchte. „*Komm hierher nach Straßburg, hier gibt es Arbeit für dich*“. Das stimmt: Straßburg braucht einen Flüchtlingspfarrer für die aus Frankreich geflohenen Evangelischen. Nun also ist Calvin Pfarrer und macht in Straßburg seine eigenen pastoralen Erfahrungen, sowohl in seiner französischen Flüchtlingsgemeinde als auch mit den so unterschiedlichen Kollegen in der Stadt. Von 1538-1541 wirkt er hier und lässt auf sich wirken. Das Bonmot ist ganz treffend, Calvin sei erst in Straßburg zum Calvin geworden. Denn er schaut und prüft und lernt v. a. bei Bucer, wie – zwischen Ordnung und Seelsorge – evangelische Gemeinde gebaut werden soll. Calvin gefällt es in Straßburg, er erwirbt das Bürgerrecht und heiratet Idelette de Bure, die Witwe eines Wiedertäufers. Schon neun Jahre später, dann in Genf, stirbt Idelette. Auch ihr gemeinsames Kind stirbt früh. Auch das gehört zum Leben Calvins, den wir in seiner Härte und Konsequenz seiner Frömmigkeit beinahe fürchten: sein Geschick, seine Abschiede, seine Verluste, sein Hergeben- und Loslassen-Müssen. Ist er darüber verhärtet?! Doch geht es Calvin in Straßburg gut. Er lebt sich ein.



Johannes Calvin, Kirchenfenster in der Protestantischen Kirche Hassel

Aber wieder kommt alles anders. Genf kommt nicht zur Ruhe. Hier überlagern sich religiöse und politische Konflikte; auch soziale Gegensätze spielen eine Rolle. Calvin ist nicht vergessen. In der zunehmenden politischen Spannung erinnert man sich des Mannes der klaren Linie. Man ruft ihn zurück. Ginge es nicht um mehr, man könnte an die Verpflichtung von Fuß-

balltrainern denken, ihrer schnöden Entlassung und erstaunlichen Wieder-
verpflichtung. Und Calvin kommt, will Ruhe und Ordnung herstellen und
dann am besten gleich wieder gehen. Religionstrainer auf Zeit. Doch er
bleibt, muss bleiben. Und er bleibt nun sein ganzes Leben.

Für uns heute ist das Wesen von Kirchengzucht, ja schon der Begriff merk-
würdig, ja ärgerlich, ein Verstoß gegen bürgerliche Freiheiten und den
Schutz des Privatlebens. Calvin geht es um anderes: Ihm geht es um die
Glaubwürdigkeit der christlichen Gemeinde in der Welt und um die Einrich-
tungen, die ihr dienen. Matthäus 18 bietet dazu die biblische Stütze. Wich-
tiger als der Gedanke der Zucht ist die im Calvinismus nachhaltige Ausge-
staltung des einfachen und doch vierfältigen, eines eingliedrigen und doch
funktional vierfachen Amtes zur Ausrichtung des Wortes Gottes und zur
Ausrichtung der Gemeinde am Wort Gottes in den vier Funktionen der Pas-
toren, Doktoren, Ältesten und Diakonen.

Calvin, zurückgekehrt nach Genf, geht also aufs Ganze. Wenn man so will,
ist das Kirche total, Kirche, die zweifellos aufpassen muss, nicht totalitäre
Kirche zu werden. Calvin kann aber durchaus anregend sein, wenn wir uns
selbst einmal in die Rolle der Bürgerschaft des Genf seiner Zeit versetzen.
Was wäre unser Christentum? Vielleicht das Calvins, vielleicht. oder nicht
doch das der Stadtpatrizier, die (wie heute) die Notwendigkeit der Religion
behaupten und zugleich (wie heute?) ein folgenloses Christentum wün-
schen, vor allem aber eine Kirche, die möglichst stillhält, wenn die Obrigkeit
sich äußert oder gar in Belange der Kirche hineinregiert? Eine Kirche also
als Palliativmittel, nur ja nicht des politischen Einflusses.

Kirche total – totalitäre Kirche? Gewiss, Calvin geht es ums Ganze u. d.h.
um die Majestät, die Ehre Gottes – *gloire de Dieu*. Gott ist in seiner Ehre
unantastbar und dennoch (und deshalb!) sollen Lehre und Verkündigung,
Ordnung und Leben der Kirche so gestaltet sein, dass Gottes Ehre nicht
gelästert wird. Das scheint uns eine ferne Vorstellung zu sein. Aber in
Deutschland ist diese Überzeugung im Kirchenkampf des Dritten Reiches
wieder deutlich geworden: dass Ordnung, Gestalt und Lehre etwas mitein-
ander zu tun haben. Die problematische Seite, die nicht verschwiegen wer-
den darf, ist freilich die Frage nach der Durchsetzung des Rechts gegen
notorische Leugnung und Lästerung Gottes im öffentlichen Leben.

Damit sind wir beim Fall Michael Servet, sozusagen dem klassischen Sün-
denfall der Genfer Reformation, der nicht verschwiegen werden soll. Aller-
dings muss man auch differenzierter urteilen, als dies meistens geschieht.
Zwar liegen die Fakten klar auf dem Tisch. Und dennoch bleibt manches
rätselhaft, insbesondere die näheren Umstände und menschlichen Motive
Calvins.

1553 kam es in Genf zur öffentlichen Verbrennung Servets. Zum Verhäng-
nis wurde ihm die Leugnung der Trinität, was in fast allen Kirchen damals
wie heute als Hauptangriff auf die christliche Religion überhaupt angesehen

wurde und wird. Es ist recht müßig darauf zu verweisen, dass Servet aus katholischen Gebieten, wo ihm die Hinrichtung drohte, nach Genf ausgewichen ist. Es ist wohl auch müßig, darauf zu verweisen, dass Ketzerverfolgung damals *staatliches* Recht war. Wiedertaufe und Trinitätsleugnung waren quasi Offizialdelikte, von Staats wegen zu verfolgende Verbrechen. Und es ist erst recht müßig, zu erwähnen, dass Calvin, der mit zur Entlarvung Servets beitrug, immerhin eine gnädigere Art der Vollstreckung des Todesurteils zu erwirken suchte. All das zählt heute nicht mehr, muss aber im Kontext einer Zeit gesehen werden, der klar war, dass es kein Gemeinwohl geben kann, wenn nicht die doktrinale Reinheit der Gemeinde, auch der weltlichen garantiert sei. D.h.: Eine Obrigkeit, die nicht aktiv für die Ehre Gottes sorgte – auch und gerade mit strengsten Strafen –, setzt die Existenz des Gemeinwesens aufs Spiel. So die Vorstellung.

Wie dem auch sei, an Calvin ist der Makel haften geblieben, ein Fanatiker gewesen zu sein, ein Fundamentalist. Beides scheint mir anachronistisch: Calvin war zu Kompromissen fähig, er war kein Schwarzweißmaler und er konnte sehr einfühlsam sein – gerade in der brieflichen Seelsorge, wie sein Trostschreiben an die zum Tode verurteilten evangelische Studenten in Lyon belegen. Vergessen wird oft auch, dass Theologen wie z. B. Philipp Melanchthon das Todesurteil gegen Servet ausdrücklich gutgeheißen haben. *Seinem* Ruf aber hat dies merkwürdigerweise nicht geschadet. Melanchthon gilt bestenfalls als milde, schlimmstenfalls als Leisetreter – jedenfalls als ein ganz anderer als Calvin.

Sicher ist: Calvin wurde dann kompromisslos, wenn ihm alles auf dem Spiel zu stehen schien. Man muss sich in Erinnerung bringen, wie oft dieser Mann hat fliehen müssen, weil die Meinung seiner Umwelt sich gegen ihn gewandt hatte. Und: Die Genfer Maßnahmen, Kirchengucht, Rügen, Verbot des Luxus, sind nicht Frucht einer Tyrannei der Tugend, sondern zumindest auch innenpolitischer Spiegel der außenpolitische Bedrohung Genfs durch äußere Mächte.

Selbst wer wenig von Calvin weiß oder gehört hat, ahnt Merkwürdiges und Unerfreuliches – genannt „Prädestinationslehre“. Wie war das mit Calvins Lehre von der Erwählung des Menschen und seiner Vorherbestimmung zum Guten oder Bösen? Calvins Lehre von Gott und dem Menschen sagt, dass Gott den Menschen vor aller Zeit eben zum Guten oder definitiv zum Bösen bestimmt habe. Wie schrecklich! Heißt das etwa, dass Gott dem Menschen keine Freiheit lässt, sich zu bessern. Oder wenn ich nun mal ein Bösewicht bin – ist es dann nicht besser, ein Lump zu bleiben und (wenn ich schon in die Hölle komme) wenigstens *dieses* Leben zu genießen? Es ist doch Gott, der mich zum Lumpen und Bösewicht gemacht hat! Solche Fragen hat man auch Calvin gestellt. Gemeint ist aber: Gott lenkt und regiert alles, es kann nicht sein, dass das, was geschieht, ohne den Willen Gottes geschieht, vielleicht *gegen* den Willen Gottes, aber nicht *ohne* sei-

nen Willen. Und damit wird diese Lehre mit einem Mal sogar ganz seelsorglich, sie besagt nämlich: Ob Gott dich erwählt hat, das liegt nicht an dir. Dass er dich erwählt hat, ist sein Werk. Dazu kannst du selbst nichts ausrichten, deshalb muss aber auch der Zweifel an dir selbst nicht zum Zweifel an der Liebe Gottes geraten. Sei du deiner Erwählung gewiss. Dann kannst du auch deines Heils gewiss sein.

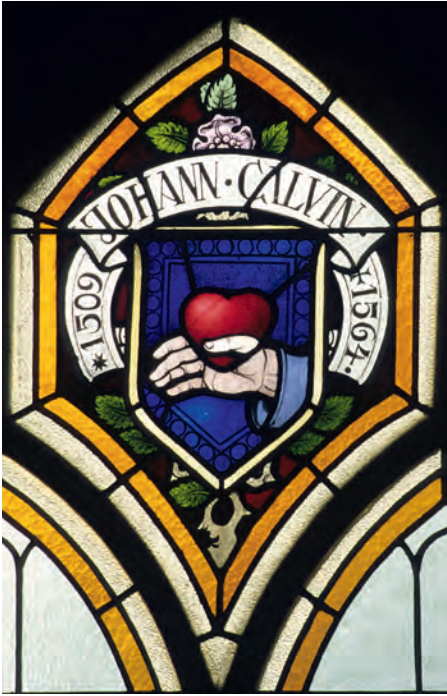


Calvinfenster in der Protestantischen Kirche St. Alban

Calvin war Franzose, französischer Flüchtling in Genf, dann Flüchtlingspfarrer einer bedeutenden deutschen Reichsstadt. Dann wieder in Genf. Deutsch verstand er kaum und sprach es nicht. Aber weite Verbreitung war ihm möglich, da er Latein spielend beherrschte. Damit allein ist seine weltweite Wirkung aber nicht erklärt. Diese liegt vielmehr ausgerechnet im Charakter der verfolgten Kirche, für die Calvin steht. Unterdrückung und Mission gehören zusammen. Wer calvinistisch dachte, der musste fliehen. Dies u. a. führte in kurzer Zeit zu einer spektakulären Verbreitung des Calvinismus, der auch lutherische Reformen soz. überspringen konnte. Weite Landstriche Europas wurden calvinistisch oder kalvinistisch beeinflusst. Bei den Niederländern wissen wir das, bei den Schweizern sowieso, aber würden uns die Ungarn dazu einfallen und v. a. die Schotten, die

eine ganz strenge reformierte Kirche unter John Knox begründet haben? Die reformierte Prägung der Niederländer wie auch die der entstehenden unabhängigen und Freikirchen in England wie eben auch Schottland haben dann über die Kolonialpolitik viele bedeutende und große Kirchen in Asien und Nordamerika entstehen lassen.

Wer war dieser Johannes Calvin? Ein Umstrittener und ein Streitbarer – ein Macher und Sieger war er nicht! Dazu hat Calvin zu oft verloren. Aber er war einer, der versucht hat, im Kontext seiner Zeit christliche Gemeinde auf



„Das Herz in der Hand“, das Siegel
Calvins auf dem Kirchenfenster in der
Protestantischen Kirche Landstuhl

klare Prinzipien zu bauen. Gottes Ehre und Gottes Wort. Berufung des Menschen und Dienst der Gemeinde. Auch wenn uns manches fremd vorkommt und umstritten bleibt. Es ist allemal sinnvoll, sich die Fragen Calvins zu stellen, auch wenn wir heute andere Antworten suchen und finden müssen. Eines aber gebührt ihm, auf eines hat Calvin Anspruch wie wir alle – auf historische Gerechtigkeit. Er war nicht so schlimm, wie die Kritik ihn gezeichnet hat. Er war aber auch kaum so strahlend, wie andere ihn malten. Er ist eben schon zu Lebzeiten umstritten gewesen. Aber im Gegensatz zu manchen anderen Großen der Geschichte ist ihm das – so glaube ich – auch bewusst gewesen.

Calvin war immer ein kränklicher Mann. Im Frühjahr 1564 schwanden seine Kräfte und er erholte sich nicht mehr. Am 27. Mai 1564 starb er. Sein Grab ist nicht erhalten, weil Calvin sich jeden Aufwand bei der Bestattung verboten hat.

Der Reformator Genfs wollte keine Ehre und keine Ehrung. Die – so seine Rede – gebührt einem andern.

Nichts anderes will es lehren, das Leben des Johannes Calvin: *gloire de Dieu. Gott die Ehre geben.*

PS. Alle Fotos der Calvin-Kirchenfenster aus dem Bereich der Protestantischen Kirche der Pfalz wurden freundlicherweise von Frau Dr. Anke Sommer zur Verfügung gestellt. Genauere Informationen zu den Glasmalereien findet man in ihrem Buch: Anke Elisabeth Sommer: Glasmalereien der Protestantischen Landeskirche der Pfalz, Leuchtende Botschaft christlichen Glaubens im Kontext ihrer Zeit (= Veröffentlichungen des Vereins für pfälzische Kirchengeschichte, Bd. 25), Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2007. Zu Johannes Calvin siehe insbesondere S. 57ff., S. 230f. u. S. 337.

Calvinismus in Baden und Calvin-Fenster in badischen Kirchen

von Gerhard Schwinge

I.



Abb. 1: Calvin-Fenster
in der Stadtkirche zu Schriesheim

Was verbindet Calvin mit dem südwestdeutschen Landesteil Baden, 1806 bis 1918 Großherzogtum, seit 1821 eine eigenständige unierte Landeskirche?

Calvin, der Reformator der Stadt Genf und Mitbegründer der reformierten Konfession, die sich durch sein Wirken weit über Europa hinaus verbreitete, hielt sich nie im Gebiet der heutigen badischen Landeskirche auf. Nur linksrheinische Städte spielten in seinem Leben eine Rolle: nämlich Straßburg und Basel für jeweils einige Jahre, Hagenau und Worms während der dortigen Religionsgespräche. Doch fand Calvin noch während seiner letzten fünf Lebensjahre einzelne

überzeugte Anhänger auch im pfälzischen Kurfürstentum und rund 40 Jahre später in der badischen Markgrafschaft.

„Calvinismus“ in Baden¹ gab es also da und dort durchaus, in der Markgrafschaft zwar nur fünf Jahre, in der Kurpfalz jedoch mit nur geringen Einschränkungen rund 260 Jahre lang, nämlich von etwa 1560 bis zur Union von 1821, welche die Trennung der Konfessionen im nunmehr schon ein- und einhalb Jahrzehnte bestehenden Großherzogtum Baden in einer Konsensusunion aufhob. In beiden Territorien ging die Abkehr vom lutherischen Bekenntnis von den Landesfürsten aus, gleichsam als Fürstenkonversion und Fürstenkonfession. Dabei mag es hier offenbleiben, ob es mehr politische, nämlich reichspolitische und auch personalpolitische Gründe, oder mehr theologisch-rationale Gewissensentscheidungen waren, welche die Landesfürsten bei drohender Isolierung im Reich zur ihrem Umschwung veranlassten. Diesen vollzogen sie übrigens, obwohl beide aus lutherischen Häusern stammten und sich sogar durch ihre Heiraten zusätzlich enge Beziehungen zu lutherischen Verwandten ergaben. So wandte sich

Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach (1560–1604) [Abb. 2] trotz des lutherischen Bekenntnisses von Gemahlin und Schwiegervater 1599 dem Calvinismus zu. Und Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz (1515–1576), genannt der Fromme, war schon seit 1546 ein überzeugter Anhänger der lutherischen Reformation gewesen; doch seit 1559/60 wurde er, zumindest auch aus theologischer Überzeugung, nicht nur aus politischen Erwägungen, Calvinist, nachdem er Kurfürst geworden war.

Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach, seit 1595 regierend, veröffentlichte noch im Jahr seines Übertritts eine neue Kirchenordnung und ein von ihm selbst verfasstes, theologisch gewichtiges Bekenntnisbuch, das sog. Stafforter Buch [Abb. 3]. Doch es wehrten sich nicht nur seit

1601 seine Pforzheimer lutherischen Untertanen heftig und erfolgreich gegen die von ihm betriebene Calvinisierung, sondern mit seinem Tod 1604 fand auch in der gesamten Markgrafschaft diese reformierte Episode ein schnelles Ende. Erfolgreicher war dagegen Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz vierzig Jahre vorher gewesen. Als er 1559 die Regentschaft von dem verstorbenen Kurfürsten Ottheinrich übernahm, welcher 1556 eine lutherische Kirchenordnung nach württembergischem Muster eingeführt hatte, begann er sogleich damit, die Spaltung zwischen lutherischen und reformierten Theologen in der Kurpfalz zu beenden, indem er den reformierten Glauben einführte, der bis 1821 in der großen Mehrheit der Gemeinden, wenn auch örtlich oft neben lutherischen Gemeinden, Bestand hatte. Von besonders nachhaltiger Wirkung weit über die Pfalz hinaus war dann der von Friedrich III. in Auftrag gegebene und 1563 erschienene Heidelberger Katechismus [Abb. 4]. Obwohl sich in ihm nicht nur schweizerisch-reformierte mit calvinistischen, sondern sogar auch lutherische, besser: melanchthonische Elemente mischen, wurde der Heidelberger Katechismus das Hauptbekenntnis des internationalen Calvinismus und bei den Reformierten in vielen europäischen Ländern eingeführt, so in den Niederlanden und in Schottland, in Ungarn und Frankreich und außer in der Kurpfalz auch in mehreren kleinen deutschen Territorien, ferner vorübergehend in Polen (bis zur Gegenreformation) und später in Amerika und in Südafrika.



Abb. 2: Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach

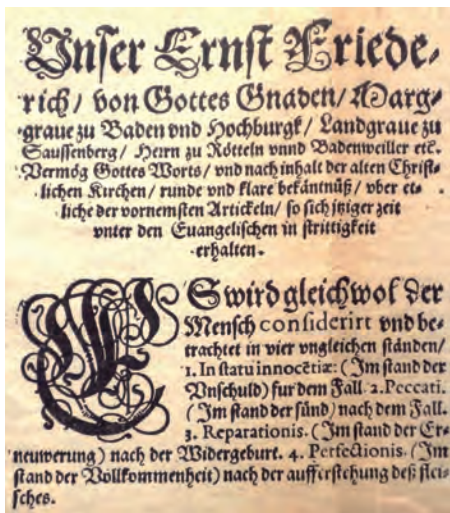


Abb. 4 (oben): Stafforter Buch u.

Abb. 5 (rechts): Heidelberger Katechismus



II.

Obwohl es seit der Kirchenvereinigung von 1821 in Baden keine reformierte Kirche mehr gab, ist Calvin immerhin seit 1864 und bis heute in den ikonografischen Programmen farbiger Glasfenster von 20 badischen Kirchen präsent, wovon hier vor allem die Rede sein soll.² Dass es übrigens in der kleineren, aber ja traditionell stärker als Baden reformiert geprägten, gleichwohl ebenfalls unierten Protestantischen Landeskirche der Pfalz links des Rheins noch mehr, nämlich wohl mindestens 23 Calvin-Fenster gab und gibt, verwundert nicht.³ Allein die Gedächtniskirche in Speyer von 1903 zeigt in ihrem überreichen Kirchenfensterprogramm Calvin drei Mal.⁴ Calvin selbst hätte mit Sicherheit wegen des von ihm vertretenen alttestamentlichen Bildverbots gegen Glasgemälde in Kirchenfenstern und erst recht gegen Reformatorbildnisse protestiert. In vom Calvinismus geprägten reformierten Kirchen gab es in der Regel keine durch Glasmalereien gestalteten Kirchenfenster.⁵

Die hier vor allem im Blick stehenden Jahrzehnte zwischen 1860 und 1914 waren für den evangelischen Kirchenbau in mehrfacher Hinsicht eine besondere Zeit, auch in Baden. 1861 hatte das sog. Eisenacher Regulativ noch einmal die Mittelalterbegeisterung der Romantik aufgegriffen und eine Kirchenbaukonzeption empfohlen, die alte Traditionen repristinerte und in der folgenden Epoche des Historismus umgesetzt wurde: Es wurden neu-



Abb. 6: Peterskirche in Heidelberg

gotische, auch neoromanische, sogar neubarocke Kirchen gebaut. Dann entwickelte sich jedoch seit den 1880er Jahren mit einer neuen Konzentration auf die Gemeinde langsam ein anderes Kirchbauverständnis, welches 1891 zum sog. Wiesbadener Programm für den evangelischen Kirchenbau führte (an dem ein ehemaliger badischer Pfarrer entscheidend beteiligt war, nämlich Emil Veesenmeyer). Vereinfacht beschrieben, trat nun an die Stelle von Längsschiff und Chorraum ein Zentralbau mit um Kanzel und Altar herum angeordneten Gemeindebänken. Außerdem begann ab etwa 1895 der sog. Jugendstil teilweise

das historistische Stilempfinden abzulösen. – Gleichzeitig hatten in Baden mit Beginn der neuen liberalen Ära durch die Kirchenverfassung von 1861 die örtlichen Kirchengemeinderäte erweiterte Kompetenzen erhalten, welche sich unter anderem im Blick auf die Finanzierung von Kirchen dadurch auswirkten, dass 1889 die Möglichkeit zur Erhebung von Ortskirchgeld geschaffen wurde. Auf landeskirchlicher Ebene waren zudem 1865 zwei Kirchenbauinspektionen eingerichtet worden, eine in Heidelberg für Nordbaden und eine in Karlsruhe für alle anderen Gebiete der Landeskirche. Nachdem 1892 schließlich die verbindliche Erhebung der Landeskirchensteuer verordnet worden war, begann eine Zeit vermehrten Kirchenbaus: Zwischen 1890 und 1914, auf der Höhe einer bedeutenden Architekturepoche, wurden in der badischen Landeskirche 58 neue Kirchen gebaut. Die Innenrenovierungen mehrerer älterer Kirchen kamen noch hinzu.

In unserem Zusammenhang ist jedoch vor allem von der parallel laufenden neuen Blütezeit der Glasmalerei zu reden.⁶ Es gab in diesen Jahrzehnten keinen Kirchenbau und keine Kirchenrenovierung ohne Buntglasfenster, oft waren es sogar großformatige Glasgemälde. Sie orientieren sich in der bildnerischen wie in der ornamental-floralen Ausmalung an den Renaissancemalern beziehungsweise an deren Epigonen, den Nazarenern. Viele Fenster wurden freilich aus Kostengründen lediglich floral gestaltet.



Abb. 7: Mannheim-Friedrichsfeld

Die bildthematische Gestaltung zeigt sich erstaunlich ähnlich, fast einheitlich. Große Chorraumfenster waren durchweg Christusfenster, oft bezogen auf die Hauptfeste des Kirchenjahrs. Zentrale Chorraumfenster mit einer Christusdarstellung in der Mitte und zu beiden Seiten davon Bildnisse der Reformatoren, welche dadurch in eine besondere Bedeutungsperspektive gerückt wurden, haben vier Calvinfenster-Kirchen. Auch die Chorraumfenster der Heidelberger Peterskirche von 1869 können dazu gezählt werden: in der Mitte Christus mit dem Kelch (wohl als Auferstandener) und zwei Jünger rechts und links (wohl der Namenspatron der Kirche Petrus und Johannes), rechts die vier Reformatoren [Abb. 6], links zwei Reformationsfürsten und zwei Theologen: König Gustav Adolf von Schweden und der pfälzische Kurfürst Ottheinrich mit Spener und Schleiermacher (eine singuläre Zusammenstellung, gestiftet von der Universität, Spener und Schleiermacher möglicherweise als Vertreter einer lutherisch-pietistischen und einer reformiert-philosophischen Theologie). Häufiger sind Kirchenfenster in Seitenschiffen über oder unter Emporen. Ein Sonderfall sind in der Hugenottengemeinde Mannheim-Friedrichsfeld (Johannes-Calvin-Kirche) die drei großen Fenster über der Hauptempore an der Straßen- und Eingangsseite der Kirche [Abb. 7].

Generell sind es fast immer kleine Medaillonfenster mit Portrait- oder Brustbildern von Gestalten der Kirchengeschichte, so in erster Linie der

Hauptreformatoren, also auch Calvins, und von Gestalten der Landesgeschichte. In Heidelberg-Handschuhsheim kommen noch zahlreiche Wapfenfenster hinzu, darunter Wittenberg neben Genf, der Wirkungsort der beiden lutherischen Hauptreformatoren und der Calvins.



Abb. 8: Heidelberg-Kirchheim

Die Qualität der Glasmalereien ist unterschiedlich, also durchaus nicht immer auf hohem Niveau. Es gab auch Vorlagenbücher, wodurch sich unter anderem die weitgehende Typisierung und Ähnlichkeit vieler Darstellungen erklärt. Über die mit Sicherheit von den Kirchengemeinden jeweils angestellten Erörterungen und über die Festlegungsprozesse zu den Bildprogrammen gibt es leider so gut wie keine erhaltenen Aufzeichnungen. Die Kirchenfenster wurden fast immer von örtlichen Gemeindegliedern oder von Gemeindegruppen oder sogar von anderen Kirchengemeinden gestiftet, zum Beispiel in Heidelberg-Kirchheim [Abb. 8], wie es in vielen Fällen in den Fenstern selbst zu lesen ist. Wenn die Fenster im Zweiten oder schon im Ersten Weltkrieg zerstört worden waren, wurden sie manchmal im Laufe der folgenden Jahrzehnte wieder hergestellt.

Von den 20 erhaltenen Calvin-Fenstern in badischen Kirchen entstanden 15 bis zum Ersten Weltkrieg und fünf während der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. 17 Fenster schmücken Kirchen in Gemeinden der ehemaligen, überwiegend reformierten Kurpfalz. Drei Fenster befinden sich in Diasporagemeinden.

Zwei Zwischenbemerkungen seien hier eingefügt.

(1) Als 1903 – also etwa zur selben Zeit, in der auch die meisten der hier präsentierten Kirchenfenster entstanden – in Melanchthons Geburtsstadt Bretten das Melanchthonhaus eröffnet wurde, fiel in der großen, repräsentativen Gedächtnishalle unter den sieben überlebensgroßen Reformatorenstand-



Abb. 9: Calvin-Statue im Melanchthonhaus Bretten

bildern auch eine Calvin-Skulptur auf, bis heute die einzige in ganz Baden. [Abb. 9] Calvin hat seinen Platz an der hinteren Wand gefunden, rechts vom Eingang und Melanchthon gegenüber. Der Erbauer des Melanchthonhauses, der Berliner Professor für Kirchengeschichte Nikolaus Müller, konnte für die Finanzierung der Calvin-Statue die Berliner französisch-reformierte Gemeinde gewinnen.⁷



Abb. 10: Heidelberg-Handschuhsheim

(2) Dass in Mannheim-Friedrichsfeld die Kirche aus dem Jahr 1902 mit dem Gemeindezentrum wie auch die Gemeinde 1977 nach Johannes Calvin benannt wurden – es ist die einzige Johannes-Calvin-Gemeinde nicht

nur in Baden, sondern sogar in ganz Deutschland – soll bis heute daran erinnern, dass der Ort 1684 durch hugenottische Emigranten gegründet worden war, obwohl die Gemeinde nach ihrer eigenen Aussage „keine besondere reformierte Prägung“ mehr besitzt, wohl aber ein Calvin-Fenster, wie oben bereits erwähnt. (Eine weitere Réfugiés-Gemeinde wurde noch 1699 durch wallonische Hugenotten aus der Gegend des damals niederländisch-flandrischen Leuven (Löwen) in der Markgrafschaft Baden-Durlach mit dem Dorf Friedrichstal nördlich von Karlsruhe gegründet.)

III.

Zurück zu den Calvin- und den Reformatoren-Fenstern in Baden.

Die beiden älteren, fast gleich alten Reformatoren Luther und Zwingli werden stets ohne Bart dargestellt, die beiden jüngeren, der 14 Jahre jüngere Melanchthon fast immer und der 26 Jahre jüngere Calvin stets mit Bart; Luther und Melanchthon meistens ohne Kopfbedeckung, Zwingli und Calvin immer mit Barett. Bei Calvin kehrt fast immer der gleiche Bildnistyp wieder: mit langem, spitzem, oft gewelltem Bart und scharf geschnittenen Gesichtszügen, oft im Profil. Doch es tauchen auch zwei andere Bildnistypen in den Calvin-Fenstern auf, welche man nicht auf Anhieb als solche erkennt: ein Bildnistyp, der fast wie ein Luther mit Vollbart aussieht und der, nahezu identisch, häufiger zu sehen ist. Und schließlich ein Bildnistyp Calvins im Halbprofil mit einem breiten Bart, so beispielsweise in Heidelberg-Handschuhsheim (1910) [Abb. 10].



Abb. 11: Doppelbildnis-Fenster in Wiesloch

In zehn der 20 Kirchen sehen wir alle vier Hauptreformatoren. Interessant wird es dort, wo eine Auswahl getroffen wurde: Die drei Reformatoren Luther, Melanchthon und Calvin – also ohne Zwingli – finden sich viermal. Nur Luther und Calvin, was ja bei den ursprünglich oft nebeneinander bestehenden lutherischen und reformierten Gemeinden an ein und demselben Ort in Baden eine gewisse Logik für sich hat, finden sich fünfmal. Das eindrucksvolle Doppelbildnis-Fenster in Wiesloch (südlich von Heidelberg) soll vermutlich bewusst an die Union der reformierten und der lutherischen Gemeinde der Stadt im Jahre 1821 erinnern [Abb. 11]. Einmal fehlt sogar ein Luther-Fenster, nämlich in Rheinfelden, obwohl Zwingli und Calvin dort als Ganzfiguren zwei Sakristeifenster bilden, wovon noch zu reden ist. Bisweilen werden Vorreformatoren zu den Reformatoren hinzugesellt, so die vier bekanntesten Vorreformatoren, der Südfranzose Petrus Waldus und der Böhme Johannes Hus, der Engländer John Wyclif und der Italiener Girolamo Savonarola in Heidelberg-Rohrbach; oder dreimal allein Hus, wohl wegen seines Verbrennungstodes auf dem Konzil von Konstanz, also auf Jahrhunderte später badischem Boden. Reformationsfürsten, badische wie außerbadische, wurden in großer Zahl dargestellt, wiederholt auch die beiden badischen Landesfürsten der Reformation, Kurfürst Ottheinrich und Kurfürst Friedrich III., oft nebeneinander, gleichsam als Repräsentanten sowohl des lutherischen als auch des reformierten Bekenntnisses [Abb. 12]. Allerdings ist einzuräumen, dass selbstverständlich biblische Gestalten und Szenen an Zahl alle anderen Fenstermotive übertreffen.

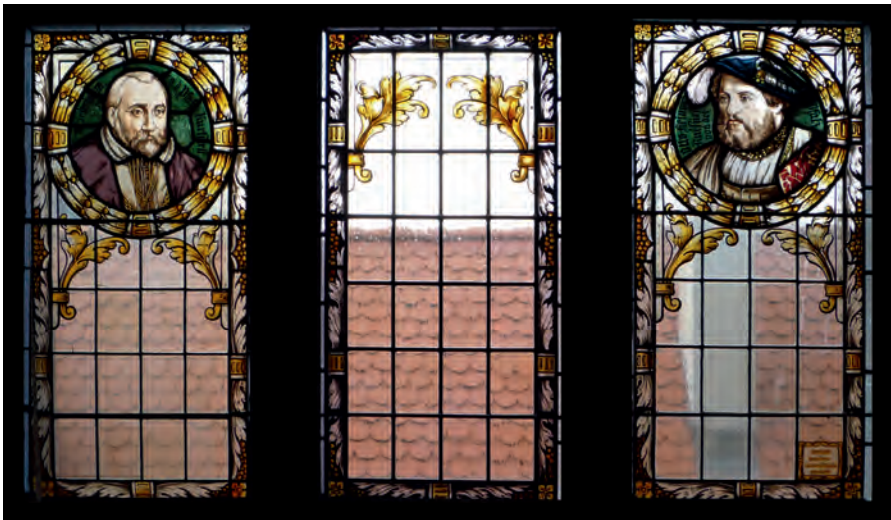


Abb. 12: Kurfürst Friedrich III. und Kurfürst Ottheinrich in Heidelberg-Rohrbach

IV.

Freilich darf man an die Aussagekraft der zahlreichen Porträtfenster keine falschen Erwartungen richten, seien die Fenster identifizierend mit den Namen der Dargestellten versehen oder nicht. Attribute oder beigefügte Texte lassen sich nur selten entdecken. Große szenische Darstellungen fehlen für Calvin ganz. So gibt es nur vereinzelt Kirchen mit etwas aussagekräftigeren Fenstern.

Die Christuskirche in Rheinfeldern am Rhein, unmittelbar an der deutsch-schweizerischen Grenze, wurde 1938 fertiggestellt. Neben mehreren Fenstern im Kirchenschiff erhielt der Bau zwei große Sakristeifenster, gestiftet von der schweizerisch-reformierten Gemeinde Rheinfeldern auf der anderen Seite des Flusses. Sie stellen als Ganzfiguren – was selten war – rechts Calvin und links Zwingli dar, die beiden Schweizer Reformatoren. [Abb. 13] Über Zwingli lesen wir die erste Zeile seines 1525 gedichteten dreistrophigen Liedes „*Herr, nun selbst den Wagen halt*“ – ein Lied mit schwierigem Text und einer unbekanntenen Melodie von Zwingli selbst, im Evangelischen Gesangbuch jetzt unter der Nummer 242 in der hochdeutschen Fassung von Friedrich Spitta zu finden, aber wohl selten oder nie gesungen. Über Calvin stehen die letzten drei Worte seines Lebensmottos: *prompte et sincere*. Vollständig lautet das lateinische Motto: *Cor meum tibi offero, Domine, prompte et sincere* – *Mein Herz biete ich dir dar, o Herr, bereitwillig und aufrichtig*. Calvins Briefsiegel-Symbol der ein Herz darbietenden Hand wird so verständlich [Abb. 14].

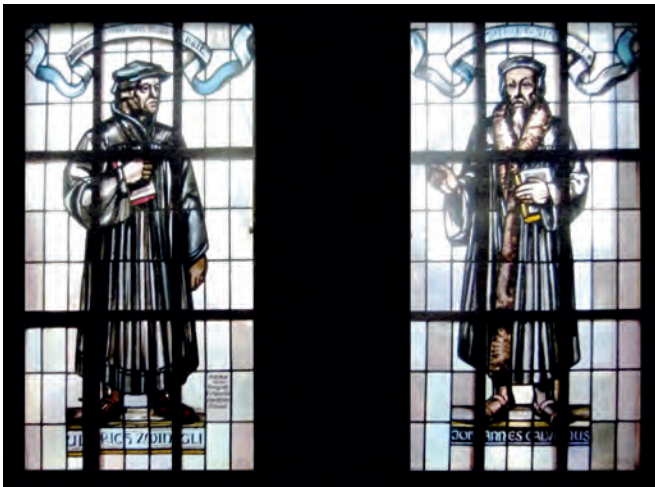


Abb. 13: Zwingli und Calvin im Sakristeifenster zu Rheinfeldern und rechts daneben Abb. 14: Calvins Briefsiegel

Die interessantesten Glasgemälde in dieser Sammlung sind wohl die in der Stadtkirche von Schriesheim nördlich von Heidelberg; sie stammen aus dem Jahr 1899. Ein großes Chorraumfenster zeigt die Himmelfahrt Christi (seltsamerweise mit zwölf statt elf Jüngern). Zwei ebenfalls große Fenster, vor dem Chorraum im Kirchenschiff links und rechts, stellen als überlebensgroße Ganzfiguren, jeweils mit einem identifizierenden Symbol versehen, links die Apostel Petrus und Paulus dar und rechts die Apostel Johannes und Jakobus. Allen vier Aposteln sind nun darunter in kleinen Porträtbildern die vier Hauptreformatoren zugeordnet, zweifellos bewusst ausgewählt, um diese auf solche Weise zu charakterisieren: Paulus, mit dem Schwert des Geistes, dem Verkünder des *sola gratia* und des *sola fide*, ist Luther zugeordnet. Petrus, mit dem Schlüssel der Löse- und Bindegewalt, dem entschiedenen Bekenner, ist Zwingli zugeordnet. Johannes, mit Buch und Federkiel, dem meditativen Theologen der Liebe, ist Melanchthon zugeordnet. Und Jakobus, dem Apostel der Mahnung „Glaube nicht ohne Werke“, dessen neutestamentlicher Brief in 108 Versen 54 Imperative enthält, weshalb Luther den Brief eine „strohene Epistel“ nannte. Jakobus ist Calvin zugeordnet [Abb. 15]. Damit werden die wirklichen Calvin-Kenner wohl nicht einverstanden sein, trotz der von Calvin streng gehandhabten Kirchenzucht. Dass Jakobus außer mit einem Buch auch mit dem Pilgerstab dargestellt ist, wohl wegen des Jakobsweges, mag aber zum Leben Calvins passen: Er war ein – allerdings unfreiwilliger – Pilger, oft auf der Flucht als Verfolgter – Noyon, Orléans und Bourges, Paris und Basel, Genf, Straßburg, Hagenau, Worms und Regensburg, Frankfurt am Main und wieder vor allem Genf waren Stationen auf seinem Lebensweg.



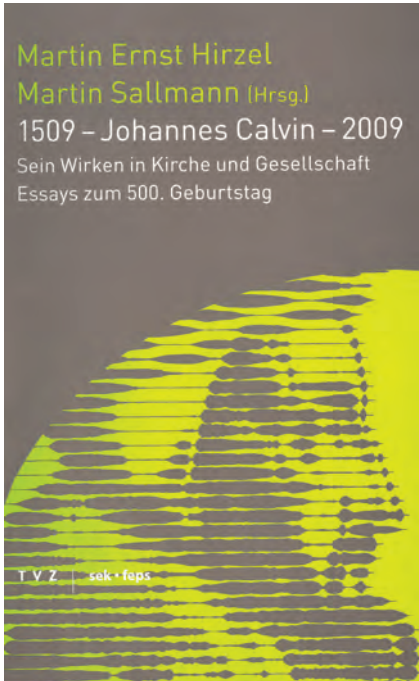
Abb. 15: Jakobus und Calvin in der Stadtkirche von Schriesheim

- 1 Zu der folgenden Einleitung vor dem eigentlichen Thema sei nur zusammenfassend auf je eine neuere Veröffentlichung verwiesen, da diese die vorhandene Literatur verarbeitet und teilweise auch Quellentexte bieten. Zur Kurpfalz: Armin KOHNLE: *Kleine Geschichte der Kurpfalz*, 3. Aufl., 2008. – Zu Baden: Udo WENNEMUTH (Hg.): *Reformierte Spuren in Baden*. Im Auftr. des Vereins für Kirchengeschichte (= VVKGB 57), Karlsruhe 2001.
- 2 Der Verfasser hofft, dass ihm bei seinen intensiven Erkundigungen alle badischen Kirchen mit heute noch vorhandenen Calvin-Fenstern bekannt geworden sind; denn eine generelle Umfrage bei allen Pfarrämtern der Landeskirche wurde nicht durchgeführt.
- 3 Vgl. Anke Elisabeth SOMMER: *Glasmalereien der Protestantischen Landeskirche der Pfalz. Leuchtende Botschaft christlichen Glaubens im Kontext ihrer Zeit*, Regensburg 2007 (= Veröffentlichungen des Vereins für pfälz. Kirchengeschichte 25) (zugl. Diss. phil. Univ. Karlsruhe 2006), S. 337: Nachweis von 23 Calvin-Fenstern in der Pfalz aus den Jahren 1889 bis 1952; wiederholt szenische Darstellungen: zweimal die Berufung Calvins nach Genf durch Guillaume Farel 1536.
- 4 Die drei Calvin-Fenster der Gedächtniskirche Speyer (1899–1903) sind: (1) Berufungsszene und Wappen mit Calvins Motto im linken Emporengeschoss des Langhauses, (2) Ganzfigur neben Zwingli im Chorraum rechts, (3) Brustbild zusammen mit Zwingli in der Märtyrerfenster-Rosette im linken Querhaus – vgl. Otto BÖCHER: *Die Gedächtniskirche zu Speyer am Rhein*, Speyer 1987, S. 29, 33, 38, 43 u. Ausklappseiten hinten; Anke SOMMER: *Die Glasmalereien der Gedächtniskirche in Speyer*, in: *Hundert Jahre Gedächtniskirche der Protestation zu Speyer, 1904 • 2004* (= Blätter für pfälz. Kirchengeschichte u. rel. Volkskunde 7, 2004), S. 65-96, hier Tafel XI.
- 5 Vgl. Alfred RAUHAUS: *Kleine Kirchenkunde. Reformierte Kirchen von innen und außen*, Göttingen 2007, S. 85.
- 6 Vgl. Gerhard SCHWINGE: *Melanchthonbildnisse in badischen Kirchenfenstern der wilhelminischen Zeit im Rahmen der Bildprogramme des Reformationsgedenkens im 19. Jahrhundert*, in: *Erinnerung an Melanchthon. Beiträge zum Melanchthonjahr aus Baden*. Hrsg. vom Vorstand des Vereins für Kirchengeschichte in der Evang. Landeskirche in Baden (= VVKGB 55), Karlsruhe 1998, S. 87-102 u. Abb. 1-6. Vieles von dem, was dort zu den Melanchthon-Fenstern und ihrem historischen und kunstgeschichtlichen Kontext gesagt ist, gilt auch hier für die Calvin-Fenster (wenige Angaben sind zu ergänzen). Zum badischen Zeithorizont vgl. Gerhard SCHWINGE: *Großherzogtum, Unionskirche und protestantisches Bewusstsein*, in: Stefan RHEIN u. Gerhard SCHWINGE (Hg.): *Das Melanchthonhaus Bretten. Ein Beispiel des Reformationsgedenkens der Jahrhundertwende*, im Auftr. der Melanchthonstadt Bretten, Ubstadt-Weiher 1997, hier S. 1-76.
- 7 Vgl. Martin STEFFENS: *Die Skulpturen der Gedächtnishalle des Melanchthonhauses*, in: *Das Melanchthonhaus Bretten* (wie Anm. 6), S. 235-261, hier S. 256-259 zu Calvin.

Impressum: Die Zeitschrift HUGENOTTEN (vormals DER DEUTSCHE HUGENOTT) wird herausgegeben von der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen. Homepage der DHG: www.hugenotten.de Tel: 05672-1433 / Fax: 05672-925072 / E-Mail: dhgev@t-online.de. HUGENOTTEN erscheint als Mitgliederzeitschrift vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von derzeit Euro 48,- enthalten. Einzelheft Euro 6,-, Auflage: 1500. Schriftleitung: Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle, E-Mail: Refce@t-online.de / Fon 05141/25540 / Fax 05141/907109 (presserechtlich verantwortlich). Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Autoren verantwortlich. ISSN 0340-3718. Konto: Kasseler Sparkasse (BLZ 520 503 53) Nr. 118 060 521. Redaktionsschluss 1.9.2009.

Neuerscheinungen zum Calvin-Jahr 2009 (Teil 3)

Martin Ernst Hirzel und Martin Sallmann (Hg.) unter Mitarbeit von Kerstin Groß: 1509 – Johannes Calvin – 2009. Sein Wirken in Kirche und Gesellschaft. Essays zum 500. Geburtstag (= Beiträge zu Theologie, Ethik und Kirche 4, hrsg. v. Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK durch das Institut für Theologie und Ethik ITE), TVZ Zürich 2009, 293 S., ISBN 978-3-290-17494-1, 18,80 €



Bereits frühzeitig hat der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) auf das Calvin-Jahr 2009 hingewiesen und die internationalen Vorbereitungen dafür initiiert und koordiniert. Die Einbindung der reformierten Kirchen weltweit geschah unter anderem durch ein Genfer Symposium im April 2007, durch das internationale Patronatskomitee und durch die Website www.calvin09.org. Diese internationale Ausrichtung, die sowohl Calvin als auch dem Calvinismus entspricht, schlägt sich auch in der Liste der Autoren dieses Bandes nieder (eine Autorin ist auch dabei), die sich von der Schweiz über Österreich, Deutschland, die Niederlande und Schottland bis in die Vereinigten Staaten von Amerika erstreckt. Der von Martin Ernst Hirzel, Beauftragter für Ökumene und Religionsgemeinschaften beim SEK,

und Martin Saalman, Professor für Neuere Kirchen- und Theologiegeschichte und Konfessionskunde in Bern, herausgegebene Sammelband versucht einen Mittelweg zwischen einer populären und einer wissenschaftlichen Publikation zu gehen, tendiert aber im Endeffekt deutlich zu letzterer – ist aber dennoch gut verständlich.

Die zwölf Aufsätze behandeln drei Themenfelder: die Reformation in Genf und ihre Wirkung, die Theologie Calvins und moderne Fragestellung zum Calvinismus, wobei naturgemäß Auswirkungen von dem einen Themenfeld auf das andere ausstrahlen.

So ist die Grundthese des ersten Aufsatzes von Philip Benedict („Calvin und die Umgestaltung Genfs“) von großer Bedeutung auch für die stärker rein systematisch-theologischen Beiträge: Benedict begründet überzeu-

gend, dass Calvin Genf brauchte und Genf umgekehrt Calvin, um die Wirkung zu entfalten, die von ihm ausging: *„Die Konstellation zwischen der Person und dem richtigen Augenblick illustriert sehr deutlich, wie stark der Einfluss sein kann, den ein Prophet unter günstigen Umständen entfalten kann“* (S. 27). Wer nicht beachtet, dass Calvin als Reformator der Flüchtlinge seine Theologie entfaltete, gerät in Versuchung, diese in einer geänderten Situation zu verzeichnen. So entfaltet gerade die oft als angstbesetzt bezeichnete Lehre von der doppelten Prädestination ihr enormes Trospotential, wenn bedacht wird, dass Calvin sie vor allem den um ihres Glaubens verfolgten und vielfacher Anfechtung ausgesetzten Hugenotten zudedacht hat.

Deren Geschichte wird in keinem eigenen Aufsatz behandelt, findet aber bei Andrew Pettegrees Ausführungen über den „Calvinismus in Europa“ Erwähnung (vgl. bes. S. 54-58).

Überzeugend ist die Argumentation von Christoph Strohm („Calvin und die religiöse Toleranz“) zum „Fall Servet“: Strohm widerlegt Fehldeutungen (*„das bisweilen zu lesende Urteil, dass Calvin Servet habe hinrichten lassen“*), bringt Erklärungsansätze und schließt *„in aller Klarheit [...] dass sich Calvin in den Auseinandersetzungen mit Bolsec wie auch mit Servet zu keinerlei religiöser Toleranz im Stande gesehen hat“* (S. 222). Dies war aber nicht untypisch für das 16. Jahrhundert, das den modernen Toleranzbegriff selbst bei seinen „progressivsten“ Vertretern nur in Ansätzen kannte.

Ulrich H. J. Körtner untersucht das Verhältnis von „Calvinismus und Kapitalismus“ und dabei natürlich auch die These Max Webers. Körtner stimmt Weber sozialgeschichtlich zunächst zu: *„Einzig der Calvinismus hat den modernen Kapitalismus wirklich als Lebensform aktiv zu gestalten versucht“*, widerspricht Weber – bzw. einer ihn vereinfachenden Deutung – dann aber deutlich: *„Das heißt aber noch lange nicht, dass der Kapitalismus als solcher eine Frucht des Calvinismus gewesen ist“* (S. 210). Denn im Gegenteil: Die reformierte Berufsethik habe von Anfang an *„ein kapitalismuskritisches Potenzial“* (S. 213) gehabt. Dem *„Bekenntnis des Glaubens angesichts wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung“* der Generalversammlung des Reformierten Weltbundes 2004 in Acra kann Körtner aber nur wenig abgewinnen.

Der SEK-Ratsvorsitzende Thomas Wipf macht in seinem Vorwort deutlich, dass das Gedenken an Calvin bei aller Würdigung der *„erneuernden Kraft Calvins biblischer Theologie für Gesellschaft und Kirche“* auch *„die problematischen Seiten“* (S. 7) nicht aussparen kann. Diese international und nicht erst seit gestern gültige Voraussetzung bewahrt das Calvin-Jahr vor der Versuchung einer unkritischen Heiligenverehrung und damit den mancherorts befürchteten Calvin-Jubelfeiern.

Vicco von Bülow

Peter Opitz: Leben und Werk Calvins, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009, 176 Seiten, ISBN 978-3-535-55000-7, 16,90 €



Peter Opitz

Leben und Werk Johannes Calvins

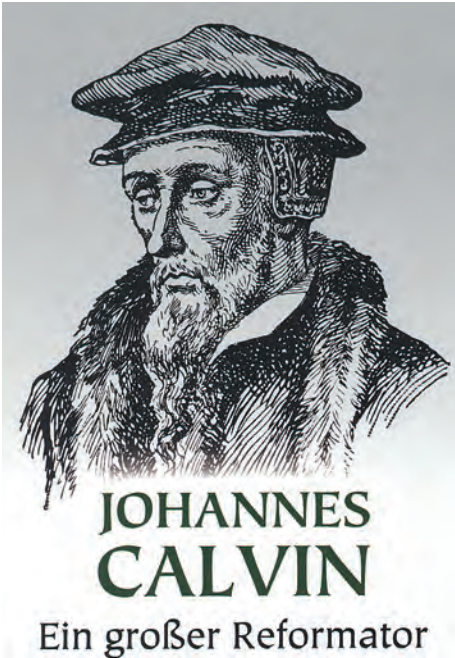
Vandenhoeck & Ruprecht

685 Fußnoten sind der sichtbarste Unterschied zu den bislang in dieser Zeitschrift vorgestellten Calvin-Biographien. Die Publikation des Dozenten für Kirchen- und Theologiegeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich möchte in Calvins Leben und Werk einführen. Das bedeutet laut Opitz *„zunächst schlicht, die wichtigsten Stationen, Wirkungsfelder und Konflikte des Genfer Reformators in historisch verantwortlicher Weise nachzuerzählen“* (S. 8). Der Verfasser will die Leserinnen und Leser ferner zu einer Beschäftigung mit dem Reformator anregen, was zweifellos ein eherner Wunsch ist. Auch dies erklärt die hohe Zahl an Fußnoten, da diese zu eigenen Studien ermöglichen sollen. Opitz sieht sich zwar in der langen Tradition von Calvin-Biographen. Doch er unterstreicht: *„Grundlage einer wissenschaftlich verantwortlichen*

Darstellung muss aber das Studium der Quellen bilden“ (S. 9). Darum greift er auf ältere wie neu verfügbare Akteneditionen zurück, um den Reformator in den Beziehungsräumen seines Wirkens vorzustellen. Hier ist die profunde Kenntnis des Autors hinsichtlich der deutsch-schweizerischen Kirchen- und Theologiegeschichte von Vorteil. Den Einstieg in die Biographie bildet ein sachlich gehaltenes Kapitel über seine Herkunft aus Noyon und seine Pariser Studienzeit. Andere Neuerscheinungen liefern bei der Schilderung der Vita Calvins freilich plastischere Ausführungen. Der konsequent biographische Aufbau der etwas spröden, doch grundsoliden Publikation gibt dem Werk einen klaren Gliederung. Opitz lässt sein Werk konsequenterweise mit dem Tod des Reformators im Jahr 1564 ausklingen. Die Wirkungsgeschichte Calvins wird nicht thematisiert. Wer eine wissenschaftlich fundierte Publikation über Calvins Leben und Werk lesen möchte, ist mit dem Buch von Opitz gut bedient. Unverständlich bleibt, dass der Verlag Vandenhoeck & Ruprecht wie bereits bei den Publikationen von Rohloff und Plasger kein passendes Bildmaterial beigefügt hat.

Andreas Flick

T.H.L. Parker: Johannes Calvin. Ein großer Reformator (aus dem Englischen), SCM Hänssler im SCM-Verlag, Holzgerlingen 2009, 335 Seiten, ISBN 978-3-7751-4830-6, 19,95 €



T. H. L. PARKER

SCM Hänssler

Eingebettet in einen wenig ansprechenden Buchumschlag mit einem traurig blickenden schwarz-grauen Calvin schildert der ehemalige Landpfarrer und spätere Dozent für Theologie an der Universität Durham Parker (seine Vornamen werden den Leserinnen und Lesern nach englischem Muster verschwiegen) in seinem 2006 in England publizierten Werk den Lebensweg des 1509 geborenen Theologen. Die umfangreichen Fußnoten wie auch die verwendeten Quellen und Sekundärliteratur belegen, dass der Verfasser nicht nur von älteren Biographien abgeschrieben, sondern auch Primärquellen zu Rate gezogen hat. Oftmals lässt er die Quellen direkt sprechen.

Parkers Werk, das mit der Kindheit Calvins beginnt und mit seinem Tod ausklingt, zählt vielleicht gerade wegen seiner Gediegenheit zu

den gelungeneren Calvin-Biographien, die 2009 auf dem deutschen Büchermarkt erschienen. Freimütig äußert der Verfasser: „*Was die nackten Tatsachen betrifft, so fügt das vorliegende Buch dem bekannten wenig oder nichts hinzu*“ (S. 10). Und doch entdeckt der Rezensent, der bereits manche Neuerscheinung des Calvin-Jahres gelesen hat, in diesem Buch so manches Neue. So etwa über Calvins konsequente Ablehnung der Hochzeit seines bereits 69-jährigen Mitstreiters Guillaume Farel mit der jungen Tochter von Calvins Haushälterin.

Der Biographie schließen sich zwei Anhänge an (Anhang I: Argumente für die Neudatierung und Anhang II: Die Bekehrung Calvins) in denen Datierungsfragen thematisiert werden, die freilich nicht von zentraler Bedeutung sind. Hilfreich ist das Register.

Andreas Flick

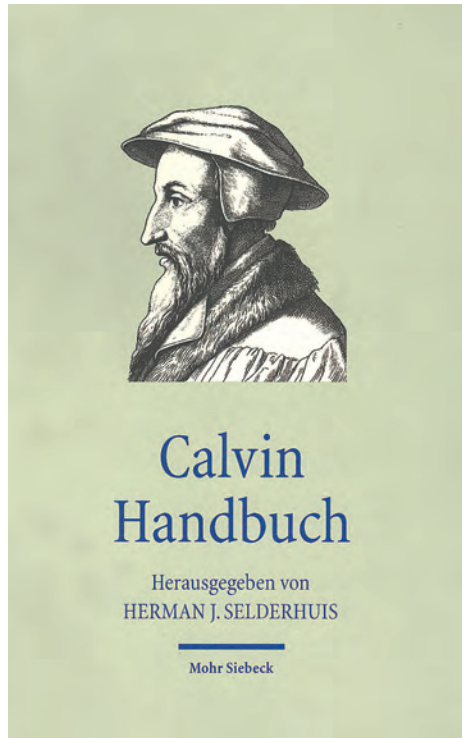
Herman J. Selderhuis (Hg.): Calvin Handbuch, Tübingen Mohr Siebeck 2008, 569 S., Leinen 79,- € ISBN 978-3-16-149791-9 / Broschur 39,- € ISBN 978-3-16-149229-7

In der langen Reihe der Bücher, die zum Calvinjahr 2009 erschienen sind, nimmt das Calvin Handbuch von Herman J. Selderhuis einen besonderen Platz ein. Der Theologe am niederländischen Institut für Reformationsforschung in Apeldoorn hat als Herausgeber des Bandes zahlreiche renommierte Calvin-Forscher gewonnen, die aus Ihren Spezialgebieten berichten.

Dem 2005 im Tübinger Mohr Siebeck Verlag erschienenen Luther Handbuch wird jetzt mit dem im gleichen Schema konzipierten Calvin Handbuch ein gleichwertiges Äquivalent zur Seite gestellt. Es will *„eine umfangreiche Übersicht seiner Biographie bieten, seiner Theologie, sowie die Wirkungsgeschichte Calvins und dies auf Grund jüngster Forschungsergebnisse“* (Vorwort).

Bei diesem Vorhaben standen Selderhuis Theologen, Historiker und Gesellschaftswissenschaftler zur Seite, die nicht nur in Europa ihre Wirkungsstätte haben, sondern auch in den USA und Kanada, in Südafrika, in Korea und in Japan. Neun von ihnen kommen aus Deutschland. Die im Handbuch geschilderte internationale Wirkungsgeschichte des Genfer Reformators ist besonders beeindruckend. Die Lehre Calvins hat wirklich weltweite Bedeutung gewonnen. Das zeigt gerade wieder das Jubiläumsjahr 2009 mit seinen Ausstellungen, Kolloquien und Schriften.

Den Kern des Buches bilden biographische Aufsätze und solche zur Theologie Calvins. Die lebensgeschichtlichen Arbeiten sind geeignet, dem Leser eine außergewöhnliche Vita vor Augen zu führen. Jean Cauvin oder latinisiert Calvin wurde im Schatten der Bischofskirche in Noyon katholisch erzogen, studierte Jura und Theologie, wandte sich der reformatorischen Lehre zu, ging als Glaubensflüchtling nach Genf, starb mit nur 55 Jahren und wurde in dieser Zeit zum bedeutendsten protestantischen Kirchenführer der zweiten Generation. Seine Theologie wird im Handbuch in 14 Auf-



sätzen ausführlich behandelt, einschließlich der umstrittenen Komplexe Kirchenzucht, Prädestination und Abendmahlslehre. Ob diese Abhandlungen auch für Nichttheologen verständlich sind – wie das Vorwort postuliert – sei dahingestellt. Stephan Speicher hat es in seiner Besprechung der Calvinbücher in der Süddeutschen Zeitung vom 10. Juli 2009 bezweifelt. Dem Münchener Journalisten kommen in dem Handbuch auch die Bedeutung Calvins für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik zu kurz.

Wichtig für allgemein interessierte Leser sind die Beiträge des Handbuches zur Predigtstätigkeit Calvins und zu seinen Büchern und Briefen. Gerade seine Briefe spiegeln sein wirkliches Wesen und zeigen die menschliche Seite des Reformators, die sonst oft verborgen bleibt.

Die Sachartikel im Calvin Handbuch werden komplettiert durch ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis, in dem die wichtigen anderen Calvinbücher des Jahres 2009 allerdings fehlen. Auch das Beifügen einiger Illustrationen mag man vermissen. Sie sind in den Tübinger Handbüchern nicht vorgesehen. In jedem Fall hat der, der sich das Handbuch kauft ein Werk, das immer wieder zum Nachschlagen der Sachverhalte genutzt werden kann und das durch Personen- und Sachregister gut erschlossen ist (warum eigentlich der enorme Unterschied im Preis zwischen „broschiert“ und „gebunden?“).

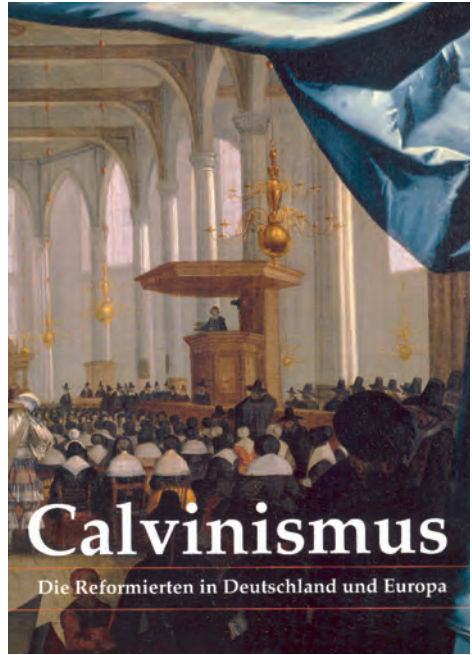
Jochen Desel

Ansgar Reiß und Sabine Witt (Hg.): Calvinismus. Die Reformierten in Deutschland und Europa. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin und der Johannes a Lasco Bibliothek Emden, Sandstein Verlag, Dresden 2009, 444 Seiten m. farbigen Abbildungen, ISBN 978-3-86102-156-8, 25,- € (Buchhandelsausgabe 48,- €)

Der sehr preisgünstige, perfekt gemachte und schwergewichtige Katalog (2,0 kg) gliedert sich wie die Ausstellung in die Teile Unruhe, Calvin und Genf, das Bekenntnis, die reformierten Allianzen in Europa, Disziplin und Republik, Bildersturm und neue Bildwelten, das Wort Gottes, die neue Ordnung des Lebens, Traditionen. Zum einen enthält er die Beschreibung einer größeren Zahl der Ausstellungsstücke, die teilweise auch farbig abgebildet sind. Zum anderen bringt er auf 199 Seiten 28 mit Bildern aufgelockerte Vorträge, die im April 2008 auf einem internationalen Symposium gehalten wurden. Diese sind auf die genannten Bereiche verteilt. Sie stehen auf hohem wissenschaftlichem Niveau und beschreiben sehr detailliert einzelne Aspekte der calvinischen Reformation. Leider kommt auch hier – wie überhaupt im gesamten Calvinjahr 2009 – die gesellschaftsprägende Wirkungsgeschichte Calvins zu kurz.

Die Ausstellung selbst hat didaktische und methodische Schwächen. Zusammenhänge werden leider nicht dargelegt. Begründungen, warum das

Reformiertentum ein bestimmtes Erscheinungsbild hat, werden nicht gegeben. Es gibt auch einige Fehlstellen und Fehlinterpretationen. Auch fehlt, dass gerade am Ausstellungsort das Reformiertentum beträchtliche Wurzeln geschlagen hat. Die Hugenotten, deren „Vater“ Calvin war, finden kaum Erwähnung. Zum Unterschied zwischen Calvins Genfer Reformation und „Calvinismus“ äußert sich die Ausstellung nicht. Wer zum Thema kein solides Vorwissen hat, weiß hinterher kaum mehr. Leider gewinnt man auch mit den Katalogtexten zu den Ausstellungsstücken kein schlüssiges Gesamtbild zum Thema. Man hätte besser einen extra Vortragsband herausgeben sollen und eine



Ausstellung auf die Beine stellen und einen reinen Ausstellungskatalog herausbringen sollen, nach deren Besuch bzw. dessen Lektüre man wüsste, was unter dem weltweiten reformierten Protestantismus zu verstehen ist. Zu Recht steht im Besucherbuch: „*Ich hätte gern etwas zum Unterschied zwischen Martin Luther und Johannes Calvin erfahren.*“

Eberhard Gresch

SIE HATTEN CALVIN IM GEPÄCK Calvin und die Hugenotten in Deutschland

**Eine Ausstellung des Deutschen Hugenotten-Museums
Bad Karlshafen • Hafenplatz 9a
11. Juli bis 31. Oktober 2009
täglich (außer montags) 10-17 Uhr
www.hugenottenmuseum.de**

Buchvorstellungen

Dominique Ehrmantraut und Michael Martin: Das Protokollbuch der französisch-reformierten Kirche zu Frankenthal 1658-1689, hrsg. vom Verein für Pfälzische Kirchengeschichte, G. Braun Buchverlag / Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, 462 Seiten, ISBN (DHG) 978-3-930481-28-6, 19,80 €



Dieses umfangreiche, 462 Seiten zählende Quellenwerk ist ein kleines Puzzleteil der kurpfälzischen Geschichte. Es besteht aus zwei Teilen. Der erste ist die Transkription und Übersetzung des Protokollbuchs der französisch-reformierten Gemeinde zu Frankenthal von 1658 bis 1689. Diese einzigartige historische Quelle behandelt 31 Jahre im Leben der Flüchtlingsgemeinde. Es wurde primär von Dr. Michael Martin (Archivar in Landau) übersetzt. Im zweiten Teil liefert Dominique Ehrmantraut (Studentenpfarrerin in Landau und Mitglied im Vorstand der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft) einen Kommentar hinsichtlich der Struktur und des Alltagslebens dieser Gemeinde. Quasi als Gedächtnis erlaubt das Protokollbuch einen Blick auf die

Themen und Vorgänge, die das Presbyterium für festhaltenswert erachtete. Der innere Aufbau der Archivalie folgt keiner genauen Vorgabe und sein Inhalt erweist sich bisweilen als überraschend. Es erörtert Testamente und Dankgottesdienste, das Beten im Knien, Decken für Flüchtlinge und die Feier des Heiligen Abendmahls, Eheprobleme und die Ordnung im Schulunterricht, Defizite beim Psalmensingen und die Unterstützung der Armen. Das Protokollbuch beginnt mit der Beschreibung der Aufgaben der wichtigsten Geschäftsträger der Gemeinde und endet mit der Ankündigung vom traurigen Ereignis ihrer bevorstehenden Abreise nach der Katastrophe des französisch-pfälzischen Erbfolgekrieges. Das Leben der Frankenthaler Gemeinde in den Jahren von 1658 bis 1689 war geprägt von „Ausnahmeständen“ wie Kriegen mit all ihren Folgen (Steuerbelastungen, Einquartierungen, Lebensmittelknappheit) oder Seuchen. Es ist ergreifend nachzulesen, wie in diesem schmalen Zeitraum die französisch-reformierte Ge-

meinde ihr Leben hoffnungsvoll aufbaut, immer neue Zuzüge von Glaubensgefährten verkraftet und dabei das calvinistische Erbe zu bewahren sucht. Immer wieder tritt die Spannung hervor zwischen der eigenständigen Gemeindeleitung im *Conssitoire* (mit Ältesten, Pfarrern, Diakonen und Lehrern) und der landesherrlichen Obrigkeit in Heidelberg. (DHG)

Jochen Desel und Andreas Flick: Sie hatten Calvin im Gepäck. Calvin und die Hugenotten in Deutschland (= Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, Bd. 44), Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, Bad Karlshafen 2009, 88 Seiten mit farbigen Abbildungen ISBN 978-3-930481-30-9, 9,80 €



Am 10. Juli 2009 jährte sich zum 500. Mal der Geburtstag des Franzosen Johannes Calvin (1509-1564). Der Genfer Reformator war die prägendste Gestalt des reformierten Protestantismus. Über Jahrhunderte beeinflusste seine Lehre Kirche, Gesellschaft und Politik. Johannes Calvin gilt auch als „Vater der Hugenotten“. Im Laufe der Zeit verließen viele Tausend Hugenotten ihre französische Heimat, um andernorts ihren reformierten Glauben frei leben zu dürfen. Calvin war einer von ihnen. Zeitlebens blieb er ein Sprachrohr und Seelsorger der Verfolgten. Rund 40.000 französische Glaubensflüchtlinge fanden in deutschen Staaten Aufnahme. Bei ihrer Ankunft hatten sie „Calvin im Gepäck“: seine Psalmbücher und

Schriften, seine Glaubenslehre und seine Kirchenordnung. In zahlreichen deutschen Städten und Ortschaften entstanden französisch-reformierte Kirchengemeinden im Sinne Calvins.

Pünktlich zu seinem Geburtstag eröffnete das Deutsche Hugenotten-Museum in Bad Karlshafen die Ausstellung „Sie hatten Calvin im Gepäck. Calvin und die Hugenotten in Deutschland“. Gefördert wurde die Ausstellung einschließlich des Begleitbuchs vom Hessischen Museumsverband, dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und dem Evangelischen Kirchenkreis Hofgeismar. Über 130 Objekte werden in der noch bis zum 31. Okto-

ber 2009 gezeigten Sonderausstellung präsentiert. Mehr als die Hälfte davon werden in diesem von Jochen Desel und Andreas Flick verfassten und umfassend farbig bebilderten Begleitbuch, das in der Reihe der Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft erschien, ausführlich beschrieben. Der Katalogteil gliedert sich in folgende zehn Kapitel: 1. Calvin und die Anfänge der reformierten Kirche in Frankreich, 2. Calvin und die Hugenotten im deutschen Sprachgebiet, 3. Calvin und die presbyterial-synodale Kirchenverfassung, 4. Gottesdienst und Abendmahl, 5. Calvin und die religiöse Unterweisung, 6. Calvin und der Psalmengesang in den Hugenottengemeinden, 7. Calvin und die Bilder, 8. Calvin und die Armenpflege, 9. Prädestiniert zum Erfolg und 10. Calvin-Jubiläen. Dem Katalogteil geht eine Tafel mit den Lebensdaten Calvin und ein längerer einführender Aufsatz von Jochen Desel mit dem Titel *Bausteine zu Calvin als „Vater der Hugenotten“* voraus. (DHG)

Neue Bücher und Aufsätze zum Thema Hugenotten und Waldenser

Christina Aus der Au: Das Extra-Calvinismus – mehr als ein reformiertes Extra? In: Theologische Zeitschrift 64, 2008, S. 358-369.

Christine Axt-Piscalar: Gottes- und Selbsterkenntnis gehören zusammen: Überlegungen zum Anfangskapitel von Calvins Institutio religionis christianae, in: Kerygma und Dogma 54. 2008, S. 290-315.

S. K. Barker: Protestantism, Poetry and Protest. The Vernacular Writings of Antoine de Chandieu (c. 1534-1591) (St. Andrews Studies in Reformation History), Farnham 2009.

Judith Becker: Kirchenzucht als Seelsorge: Johannes a Lasco „Forma ac ratio“ (1555) und Robert le Maçons Kirchenordnung für die Französische Fremden-gemeinde London (1578), in: Zwingliana 35, 2008, S. 117-143.

Conrad Bellon/Walter Hofmeyer: Die Carlsdorfer Siedlerstellen und die beiden Mühlen im Wandel der Zeit, Hofgeismar 2008.

Felix Bendel: Rohan et Dufour. Guerre en montagne. Le campagne du duc de Rohan dans les Grisons et en Valtellen / 1635-1637; critique du Général Dufour, Bern 2007.

Uwe Birnstein: Der Reformator. Wie Johannes Calvin Zucht und Freiheit lehrte, Wichern-Verlag Berlin 2009.

Rudolf Bohren: Beten mit Paulus und Calvin, Göttingen 2008.

Didier Boisson: Entre foi et doute. Itinéraire de Mathurin Veysseyre de La Croze, un mauriste converti au protestantisme à la fin du XVIIe siècle, in: Revue d'Histoire d'Église de France 94, Nr. 233, 2008, S. 283-299.

Klaus Bröhenhorst: „... mitten durch die Verzweiflung hindurchbrechen.“ Der Reformator Johannes Calvin. Person, Programm und Pointen, Leer 2009.

- Klaus Bröhenhorst und Gerrit Degenhardt:** Neugierig auf Calvin. Ein Reformator in 17 Kapiteln (= Theologische Orientierungen, Bd. 9), Münster 2008.
- Michael W. Bruening:** Pierre Viret and Geneva, in: Archiv für Reformationsgeschichte 99, 2008, S. 175-197.
- Johannes Calvin:** Musste Reformation sein? Calvins Antwort an Kardinal Sadolet. Übersetzt und eingeleitet von Günter Gloede, Göttingen 2009.
- Calvinismus. Die Reformierten in Deutschland und Europa.** Begleitmaterial zur Ausstellung, Berlin 2009
- Emidio Campi:** Genesis 1-3 and the Sixteenth Century Reformers, in: Beyond Eden: the Biblical Story of Paradise (Genesis 2-3) and Its Reception History. Ed. by Konrad Schmid and Christoph Riedweg, Tübingen 2008, S. 251-271.
- Jochen Desel:** Hugenotten- und Waldenser und ihre Familien im Landkreis Kassel (= Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, 45), Bad Karlshafen 2009.
- Jochen Desel u. Andreas Flick:** Sie hatten Calvin im Gepäck. Calvin und die Hugenotten in Deutschland. Begleitbuch zur Ausstellung (= Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, Bd. 44), Bad Karlshafen 2009.
- Oliver Donneau:** Le livre en exil. Le cas du Refuge huguenot (1685-1750), in: Le livre & l'estampe 54, Nr. 170, 2008, S. 41-70.
- Hermann Ehmer:** Kleine Geschichte der Evangelischen Kirche in Württemberg, Leinfelden-Echterdingen 2008.
- Dominique Ehrmantraut u. Michael Martin:** Das Protokollbuch der französisch-reformierten Gemeinde zu Frankenthal 1658-1689. Speyer 2009.
- Ein Tag im Leben Calvins.** Katalog zur Ausstellung im internationalen Museum der Reformation. 24. April - 1. November 2009, Genf 2009.
- Emanuele Fiume:** "Tyrannus ac impius princeps". Die Rolle der Waldenser im ersten Piemontesischen Religionskrieg (1560-1561) und die Entstehung der reformierten Widerstandsrechtslehre, in: Bewegung und Beharrung. Aspekte des reformierten Protestantismus, 1520-1650. Festschrift für Emidio Campi. Hg. v. Christian Mosern u. Peter Opitz, Leiden – Boston 2009, S. 347-360.
- Andreas Flick:** Jacques Abbadies „Tractat von der Warheit und Gewissheit Der Christlichen Religion“. Die deutsche Ausgabe wurde vom Celler Landsyndikus Christoph Lorenz Bilderbeck übersetzt, in: Cellesche Zeitung (Sachsenspiegel 25), 20. Juni 2009, S. 48.
- Andreas Flick:** 1709 – 1805 – 2009. 300 Jahre Deutsch-reformierte Gemeinde Celle, Ausstellungskatalog, Bad Karlshafen – Celle 2009.
- Gilles Fontaine:** Sur les traces des huguenots de Floride. Expéditions en Charenta, 1562-2007, Paris 2008.
- Rainer Forst:** Pierre Bayle's reflexive Theory of Toleration, in: Toleration and its Limits. Ed. by Melissa S. Williams and Jeremy Waldron, New York and London 2008, S. 78-113.
- Christian Grosse:** Les rituels de la cène: le culte eucharistique réformé à Genève (XVIe-XVIIe siècles) (= Travaux d'Humanisme et Renaissance, 443), Genève 2008.

Heiko Laß (Hg.): Hof und Medien im Spannungsfeld von dynastischer Tradition und politischer Innovation zwischen 1648 und 1714: Celle und die Residenzen im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, München 2008.

Klaas Huizing: Calvin der Milde. Leben und Werk – eine Annäherung an den Genfer Reformator, in: *Zeitzeichen* 1 2009, S. 24-27.

Michael Kotsch: Johannes Calvin. Reformator und Wegbereiter, Dillenburg 2009.

Christian Link: Johannes Calvin: Humanist, Reformator, Lehrer der Kirche, Zürich 2009.

Anke Lüke: Das Museum – ein außerschulischer Lernort für den Bereich Frühe Neuzeit im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe I am Beispiel des Deutschen Hugenotten-Museums Bad Karlshafen, Altenbecken 2007.

Iris Manso: „Gott dem Erlöser und den Gottesdiensten der Reformierten gewidmet 1753“. Die spätbarocke Evangelisch-Reformierte Kirche in Göttingen, Göttingen 2009.

Andreas Mühling (Hg.): Reformierte Bekenntnisschriften. Hg. i. A. d. EKD, Bd. 2,1: 1559-1563, bearb. von Mihály Bucsay, Neukirchen-Vluyn 2009.

Tessa Murdoch u. Randolph Vigne: *The French Hospital in England. Its Huguenot History and Collections*, Cambridge 2009.

Wilhelm H. Neuser: Johann Calvin: Leben und Werk in seiner Frühzeit 1509-1541 (= *Reformed Historical Theology*, Vol. 6), Göttingen 2009.

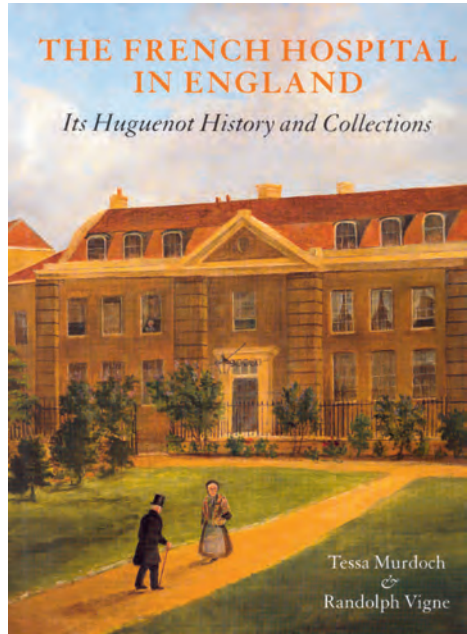
Georg Plasger: Aus dem Reich der Legende. Wie Stereotype die Sicht auf Johannes Calvin verstellen, in: *Zeitzeichen* 1 2009, S. 28-31.

Martina Reichelt: Das sog. Hugenottenhaus in Hammelspring/Uckermark. Eine geschichtliche und typologische Einordnung in die Hauslandschaft, Saarbrücken 2008.

Hans Ulrich Reifler: Johannes Calvin. Nichts tröstet mächtiger, Basel u. Gießen 2008.

Volker Reinhardt: Die Tyrannei der Tugend. Calvin und die Reformation in Genf, München 2009.

Ansgar Reiß und Sabine Witt (Hg.): Calvinismus. Die Reformierten in Deutschland und Europa. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin und der Johannes a Lasco Bibliothek Emden, Dresden 2009



- Gerhard Rödding:** Luther und Calvin. Briefe, die nie geschrieben wurden, Neukirchen-Vluyn 2008.
- Wolf-Friedrich Schäufele:** Von der Toleranz zur Assimilation. Das Refuge der Waldenser in Südwestdeutschland, in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 102, 2008, S. 13-33.
- Dieter Schneider:** Gottes erneuerte Christenheit. Eine Erinnerung an Johannes Calvin zu seinem 500. Geburtstag (10. Juli 2009), in: Theologische Beiträge 40, 2009, S. 6-17.
- Dieter Schneider:** Johannes Calvin. Reformator für ein Leben im Glauben, Gießen – Basel 2009.
- Hermann Selderhuis:** Johannes Calvin. Mensch zwischen Zuversicht und Zweifel. Eine Biographie. Aus dem Niederländischen übersetzt von Berthold Tacke, Gütersloh 2009.
- Herman J. Selderhuis (Hg.):** Calvin-Handbuch, Tübingen 2008.
- Herman J. Selderhuis (Ed.):** Calvinus sacrarum literarum interpres: papers of the International Congress on Calvin Research (= Reformed historical theology, 5), Göttingen 2008.
- Jan Slomp:** Calvin and the Turks, in: Studies in interreligious dialogue 19, 2009, S. 50-65.
- Jesse A. Spohnholz:** Multiconfessional Celebration of the Eucharist in Sixteenth-Century Wesel, in: Sixteenth Century Journal 39, 2008, S. 705-729.
- Doris Stickler:** Unbeugsames gallisches Dorf. Keine Calvinisten: Die evangelisch-reformierte Gemeinde in Frankfurt am Main, in: Zeitzeichen 1 2009, S.35-37.
- Christoph Strohm:** Johannes Calvin. Leben und Werk des Reformators, Verlag C.H. Beck München 2009.
- Christoph Strohm:** Predigt bei Calvin, in: Bewegung und Beharrung. Aspekte des reformierten Protestantismus, 1520-1650. Festschrift für Emidio Campi. hrsg. von Christian Mosern & Peter Opitz, Leiden – Boston 2009, S. 385-412.
- Christoph Stückelberger:** John Calvin and Calvin Klein. Reformierte Wirtschaftsethik im globalen Kapitalismus, in: Wirtschaft und Wertekultur(en): zur Aktualität von Max Webers ‚Protestantische Ethik‘ Hg. v. Georg Pfeleiderer und Alexander Heit, Zürich 2008, S. 241-258.
- Kinga Süll:** Johannes Calvin und der Gemeindegesang, in: Reformiertes Kirchenblatt (Wien) 84, Nr. 3, 2009, S. 3.
- Anna Teut:** David Gilly 1748-1808. Ein preußischer Landbaumeister. Leben – Werk – Wirkung. Ausstellung, 2008.
- Theodore G. van Raalte:** Guillaume Farel's Spirituality: Leading in Prayer, in: Westminster Theological Journal 70, 2008, S. 277- 301.
- Heins Vonjahr:** „...unstet und flüchtig ...“ : die Suche des Pierre Foignard nach einer Heimat, Schauenburg 2008.
- Udo Wennemuth:** Überlieferung und Erinnerungskultur der französisch-reformierten Gemeinde in Mannheim, in: Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte 2, 2008, S. 133-143.

Pfälzer Spezialitäten

Bericht über den 46. Deutschen Hugenottentag in Frankenthal/Pfalz

von Christina L. Griffiths

Der im zweijährigen Turnus stattfindende Deutsche Hugenottentag lud in diesem Jahr vom 5. bis zum 7. Juni ins pfälzische Frankenthal ein. Bereits gegen Mitte des 16. Jahrhunderts wurden religiös verfolgte Wallonen aus den damaligen Spanischen Niederlanden und Hugenotten aus dem benachbarten Frankreich in der Kurpfalz aufgenommen und fanden unter anderem in Frankenthal eine neue Heimat, bis die Ereignisse um den Pfälzer Erbfolgekrieg (1688-1697) einen Exodus der dort ansässigen Reformierten („Pfälzer“) auslöste. Als Tagungsschrift erschien das von Dominique Ehrmantraut und Michael Martin verfasste Werk „Das Protokollbuch der französisch-reformierten Kirche zu Frankenthal 1658-1689“ (vgl. hierzu Seite 30ff.).

Nach der Eröffnung führten am Freitag zwei interessante Vorträge von Klaus Blümlein und Volker Christmann über die Hugenotten und deren hiesige Gemeinden in die bewegte Geschichte der Reformation in der Pfalz ein. Ein gemeinsames Abendessen mit pfälzischen Spezialitäten bot den aus ganz Deutschland angereisten Teilnehmern Gelegenheit zum Gedankenaustausch, bevor ein bemerkenswertes Konzert in der Zwölf-Apostel-Kirche mit hinreißenden Psalmenvortönen aus verschiedenen Epochen den ersten Tag der Tagung zu einem gelungenen Abschluss brachte.



Festvortrag von Professor Dr. Armin Kohnle (alle Fotos: Bolte)

Den Auftakt zum Samstag bildete der anregende Festvortrag von Professor Dr. Armin Kohnle zum Thema „Europäische Konfessionsmigration und religiöse Minderheiten in der Kurpfalz“, in dem die pfälzischen Exulantengemeinden in einen erhellenden gesamteuropäischen Zusammenhang gestellt wurden. Nach einem pfälzischen Mittagessen mit Bier nach altem Rezept ging es weiter im Programm mit einer Exkursion in das nahegelegene Wallonenstädtchen Otterberg, dessen hugenottische Vergangenheit sich den Teilnehmern durch einen Vortrag von Roland Paul mit anschließendem Stadtrundgang anschaulich erschloss.



Mittagessen mit Bier nach einem Rezept aus dem 17. Jh. im Brauhaus zur Post

Abgerundet wurde der Ausflug mit einem festlichen Abendessen und einem Theaterstück über Elisabeth Charlotte – besser bekannt als Liselotte – von der Pfalz: Anhand von ausgewählten Briefen aus der umfangreichen Korrespondenz der Prinzessin interpretierte und kommentierte Ingrid Haker Szenen aus deren bewegten Leben und zeichnete auf diese Weise ein lebendiges Porträt Liselottes sowie ein Sittenbild des französischen Hoflebens zur Zeit des Sonnenkönigs.

Dem sonntäglichen Festgottesdienst in der Zwölf-Apostel-Kirche folgte nach einer Einführung von Johannes Ehmann die offizielle Eröffnung der Wanderausstellung zum Calvinjahr im Foyer der Kirche und der Reisesegen. Mit einem genealogischen Nachmittag zur Pfälzisch-Rheinischen Familienkunde klang der 46. Deutsche Hugenottentag aus.



*Kirchenpräsident Christian Schaad als Prediger beim Festgottesdienst
in der Zwölf-Apostel-Kirche*

Von Hamburg bis Frankenthal/Pfalz – Ein Rechenschaftsbericht

Gehalten am 6. Juni 2009 bei der Mitgliederversammlung in Frankenthal
von Andreas Flick

Sehr geehrte Damen und Herren,

der heutige Rechenschaftsbericht im Calvin-Jahr 2009 umfasst den Zeitraum der zurückliegenden zwei Jahre. Er führt uns von der Hansestadt Hamburg im Norden der Republik, wo wir vor zwei Jahren einen wunderbaren Hugenottentag abgehalten haben, gen Süden nach Frankenthal in die Pfalz. In knapper Form möchte ich – wie in den vergangenen Jahren – insbesondere über unsere Publikationen, die Bibliothek, die Genealogie, die Veranstaltungen und die Finanzen Bericht geben.

Publikationen: Zu der Quartalszeitschrift HUGENOTTEN gibt es wenig Neues zu sagen. Sie erfreut sich weiterhin großer Zustimmung und an qualifizierten Beiträgen, die mir als Schriftleiter zur Verfügung gestellt werden, herrscht dankenswerterweise kein Mangel.

Somit komme ich auf unsere Bücherproduktion zu sprechen. 2008 wurden zwei Bände in der traditionsreichen Reihe der Geschichtsblätter verlegt, zum einen Franziska Roosens Buch über hugenottische Erziehungskonzepte und Bildungseinrichtungen im Berlin des 18. Jahrhunderts mit dem französischen Titel „*Soutenir notre Église*“ und zum anderen der von Walter Schulz und mir herausgegebene Tagungsband mit den Vorträgen der 4. Internationalen Hugenottenkonferenz. Er trägt passend zu der geographischen Bandbreite der Beiträge den Titel „*Von Schweden bis Südafrika*“. Anfang dieses Jahres erschien ferner der von mir verfasste Ausstellungskatalog „*1709 – 1805 – 2009: 300 Jahre Deutsch-reformierte Gemeinde Celle*“. In Kürze liegt auch das lang erwartete, fast 500 Seiten umfassende genealogische Geschichtsblatt von Jochen Desel „*Hugenotten und Waldenser und ihre Familien im Landkreis Kassel*“ vor. Unser Bestseller, die Broschüre „*Hugenotten. Französische Glaubensflüchtlinge in aller Welt*“ erlebte 2009 die dritte Auflage. Und natürlich sollte auch die von Dominique Ehrmantraut und Martin Michael verfasste bemerkenswerte Tagungsschrift zu diesem Frankenthaler Hugenottentag mit dem Titel „*Das Protokollbuch der französisch-reformierten Kirche zu Frankenthal 1658-1689*“ nicht unerwähnt bleiben.

Grundsätzlich gilt, dass Sie, liebe Mitglieder und Freunde der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, durch den Kauf unserer Verlagsprodukte direkt die Arbeit der Gesellschaft unterstützen. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass Vereinsmitglieder bei allen Geschichtsblättern 10 % Rabatt erhalten und Abonnenten sogar 25 %.

Bibliothek: Seit vielen Jahren wird unsere Bibliothek in Bad Karlshafen durch Erich Wenneker geleitet. Er hat einen beachtlichen Spürsinn für das

Erscheinen hugenottischer Werke und Aufsätze an den Tag gelegt. In den letzten Monaten wurde die Zeitschriftenabteilung neu sortiert. Das war eine Vorbereitung zu dem großen Projekt, für das der Vorstand in der letzten Sitzung grünes Licht gegeben hat. Analog zur erfolgreichen Homepage www.waldenserbibliographie.com soll auch die Bibliothek der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft in der Weise aufgenommen werden, dass jedes Vereinsmitglied künftig von zu Hause aus via Internet Bücher und Aufsätze suchen kann. Herrn Dr. Albert de Lange, der im Vorstand auch den Bereich Waldenser abdeckt und einer der Hauptverantwortlichen für die „Waldenserbibliographie“ ist, wird auch bei uns eine gewichtige Rolle zukommen. Somit kann unsere Bibliothek in der Zukunft von unseren Mitgliedern viel stärker genutzt werden, als das bislang der Fall war. Die mühevolle Suche, verbunden mit einer Reise nach Bad Karlshafen, steht fortan nicht mehr am Anfang der eigenen Recherchen. Wenn ich erwähne, dass es sich um rund 14.000 Buch- und Aufsatztitel handelt, die neu eingegeben werden müssen, können sie sich vorstellen, wie viel Arbeit auf uns zukommt. Allein mit ehrenamtlichen Kräften wird das nicht zu stemmen sein, zumal wir höchsten Wert auf die Qualität bei den Eingaben legen, um auch als überregionale Fachbibliothek ernst genommen zu werden. Die Bibliothek wäre dann so etwas wie eine weitere Visitenkarte unserer Vereinsarbeit.

Genealogie: Um die genealogische Datenbank, die bislang über 220.000 Personendaten mit etwas über 50.000 Familiennamen auswirft, kümmert sich der Arbeitskreis Genealogie unter Leitung von Dierk Loyal. Der Kreis trifft sich halbjährlich im Deutschen Hugenotten-Zentrum in Bad Karlshafen. Zurzeit sind sieben Bearbeiter am Werk, wobei einige bereits seit über 20 Jahren ehrenamtlich tätig sind. In 2008 kamen zwei neue Helfer hinzu. Wir laden jedes Mitglied herzlich ein, an den Treffen teilzunehmen. Wir würden uns freuen, wenn sich der eine oder andere Besucher danach im Arbeitskreis weiter engagiert.

Zurzeit wurden neue digitale Kirchenbuch-Aufnahmen von Frankenthal und Otterberg (Dierk Loyal) und endlich der weiße Fleck „Niederrhein“ (Paul-Gerd Rentzel) mit den ehemaligen französisch-reformierten, wallonischen und niederländisch-reformierten Gemeinden Duisburg, Emmerich, Kleve, Wesel und bald auch Moers erstellt. In Arbeit befinden sich noch Berlin und Magdeburg, neu sind Gewissenruh und Gottstreu, Wesel Kirchenbuch II, Bergholz, Frankenthal, Hanau, Celle und Hildburghausen und schließlich Lüneburg. Unsere „Baustelle“ (Originalton Jochen Desel) macht sich langsam.

Dass natürlich auch, wie in den vergangenen Jahren, von Bad Karlshafen aus die große Zahl an eingehenden genealogischen Anfragen beantwortet werden, soll hier der Vollständigkeit halber nicht verschwiegen werden. Unser Vorstandsmitglied Frau Mary Gundlach hat sich bereit erklärt, Anfra-

gen in französischer und englischer Sprache zu bearbeiten. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Genealogie sei ganz herzlich gedankt.

Veranstaltungen: Neben den Hugenottentagen, deren kommender übrigens bereits vom **11. bis 13. Juni 2010 in Kassel** veranstaltet werden wird, engagiert sich unsere Gesellschaft in enger Zusammenarbeit mit dem Museumsleiter Jochen Desel, der zugleich das Amt eines Vizepräsidenten im Vorstand unserer Gesellschaft bekleidet, auch bei verschiedenen Ausstellungen im Deutschen Hugenotten-Museum (z. B. „*Hugenotten in Hamburg*“ im Herbst 2007 und „*Wanderausstellung: 500 Jahre Johannes Calvin – Leben und Werk eines europäischen Reformators*“ im Frühjahr 2009). Ferner beteiligen wir uns alljährlich mit einem Verkaufs- und Infotisch am Hugenottenfest in Bad Karlshafen. Die Genealogen stellen Besuchern ihre Arbeit vor, ferner kann die Geschäftsstelle mit der Bibliothek besichtigt werden. Das Hugenottenfest 2009, das vom 10. bis 12. Juli gefeiert wird, steht ganz im Licht des 500. Geburtstags des Reformators Johannes Calvin. Wir unterstützen einerseits ideell und finanziell die geplante Ausstellung im Deutschen Hugenotten-Museum „*Sie hatten Calvin im Gepäck. Calvin und die Hugenotten in Deutschland*“, zu der in der Reihe der Geschichtsblätter auch ein Begleitbuch erscheinen wird. Andererseits gestalten auch unsere Vorstandsmitglieder Christina Griffiths und Dr. Eberhard Gresch ein Podiumsgespräch über den „*nicht anwesenden Johannes Calvin*“. Über die genealogischen Veranstaltungen habe ich bereits berichtet.

Finanzen: Bisher gab es eigentlich nur Positives zu vermelden. Und doch gibt es einen Bereich, der dem Vorstand große Kopfschmerzen bereitet. Ich spreche hier vom Geld. Seit dem Jahr 2003 beträgt der jährliche Mitgliedsbeitrag 36,- €. Inflationsbedingt beträgt der Wertverlust seitdem fast 20 %. Zudem sind unsere Mitgliederzahlen in den vergangenen Jahren leicht, aber kontinuierlich auf unter 1000 Personen zurückgegangen, so dass uns weniger Geld als noch 2003 zur Verfügung steht. Ein weiteres Problem für die Finanzen unserer Gesellschaft ist der Ausfall der zwei wichtigsten Sponsoren unserer Vereinsarbeit, die es in der Vergangenheit ermöglicht haben, besondere Projekte durchzuführen und Anschaffungen zu ermöglichen. Da die Preise und somit die Ausgaben leider nicht auf dem Stand von 2003 stehen geblieben sind, hat sich die Schere zwischen den Einnahmen und Ausgaben völlig geschlossen. Ende dieses Jahres sind unsere Rücklagen definitiv verbraucht.

Ohne eine Anpassung des Mitgliedsbeitrages können mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln keine Ausstellungen mehr im Deutschen Hugenotten-Museum gefördert, keine Bücher mehr gedruckt bzw. für die Bibliothek angeschafft und keine technischen Innovationen, wie beispielsweise der geplante neue Internetauftritt, mehr angegangen werden. Um die Existenz unseres Zentrums in Bad Karlshafen nicht zu gefährden, schlägt der Vorstand der Mitgliederversammlung vor, den Beitrag ab 2010 auf jährlich

48,- Euro zu erhöhen Das entspricht – wohlgermerkt – zum größten Teil dem Inflationsausgleich. [Anm.: Die Mitgliederversammlung hat dieser Beitragserhöhung anschließend ohne Gegenstimmen zugestimmt.]

Selbstverständlich freuen wir uns über jedes Vereinsmitglied, dass neue Mitglieder für die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft wirbt. Das ist zusammen mit dem Verkauf unserer Hugenottenkreuze, für die in unserem Vorstand Frau Ursula Marianne Mathieu verantwortlich zeichnet, die hilfreichste Finanzhilfe für unsere Gesellschaft. Bedanken möchte ich mich natürlich auch bei allen Vereinsmitgliedern, die mit zusätzlichen Spenden besondere Vereinsprojekte unterstützt haben.

Unter dem Punkt Finanzen möchte ich noch darauf hinweisen, dass wir über unsere Aktion „*Hugenottische Diakonie*“, die von unserer Protokollantin im Vorstand Frau Dorothee Löhr betreut wird, verschiedene Projekte gefördert haben. So wurden beispielsweise in diesem Jahr Museumsvertreter aus Osteuropa unterstützt, so dass sie an den „*24. Konsultationen protestantischer Museen*“ in Bad Karlshafen teilnehmen konnten.

Sonstiges: Hier möchte ich kurz noch zwei wichtige Punkte anschnitten. In diesem Jahr hat der Vorstand unserer Gesellschaft – unter Kostenbeteiligung der Vorstandsmitglieder – erstmals in Paris getagt, wo wir im *Centre Protestantisme* in der Rue de Clichy zu Gast waren. Es gab wichtige Begegnungen mit Vorstandsmitgliedern des *Comité Protestant* sowie der *Société de l'Histoire de Protestantisme*. Die Frankreichkontakte, für die sich im Vorstand insbesondere Dr. Dominique Ehrmantraut sowie Christina Griffith verantwortlich zeigen, wurden im Berichtszeitraum deutlich intensiviert. Dazu zählte natürlich auch das bereits schon erwähnte Treffen mit den Vertretern von zahlreichen protestantischen Museen Europas im Mai dieses Jahres, an dem auch mehrere unserer Vorstandsmitglieder teilgenommen haben.

2008 empfing der Vorstand in Bad Karlshafen zudem eine Gruppe der *Huguenot Society of Great Britain and Ireland*, für die im Rathaus seitens des Bürgermeisters ein Empfang ausgerichtet wurde. Ein sichtbares Zeichen der guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit der Stadt Bad Karlshafen mit unserer Gesellschaft.

Revisionsbedarf sehen wir bezüglich unseres Internetauftritts, der nicht mehr zeitgemäß ist. Die Kritik von Seiten mancher Mitglieder haben wir vernommen. Doch hat die „Baustelle“ Bibliothek zurzeit Vorrang. Der Vorstand wird sich 2010 umfassend mit dem Thema Internetauftritt befassen.

Mein Dank gilt auch allen weiteren bislang noch nicht namentlich genannten Vorstandsmitgliedern wie Gil René d'Heureuse, der sich u. a. um die Digitalisierung unseres Bildarchivs kümmert, wie Rudolf Römer, der die wichtige Verbindung zur Stadt Bad Karlshafen gewährleistet, und allen namentlich nicht genannten ehrenamtlichen Mitgliedern, die zusammen mit

unserer engagierten Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle, Frau Hannelore Austermühle, durch ihr vielfältiges Engagement mit dazu beitragen, dass wir unseren Mitgliedern ein attraktives Vereinsleben bieten können.



*Besuch des Vorstandes der DHG in der Pariser Bibliothek
der Societé de l'Histoire de Protestantisme im Mai 2009*

*„Nun haben wir aber die Gewohnheit, zuerst darauf zu achten, wo sich
das Geld mit Sicherheit vermehren kann. Aber viel eher ist es nötig,
den Armen zu helfen, bei denen das Geld nicht so sicher angelegt ist.“
(Johannes Calvin)*

Spendenkonto „Hugenottische Diakonie“

Kasseler Sparkasse (BLZ 520 503 53) Ko.-Nr. 118 001 959

Mit den Spenden für dieses diakonische Projekt der Deutschen Hugenottengesellschaft e.V. wurden in den vergangenen Jahren Maßnahmen in Deutschland, Frankreich, Uruguay, der Ukraine und in der Zentralafrikanischen Republik unterstützt.

Reise im Calvin-Jahr im Norden und Westen Frankreichs

von Viktor Meyer

Je nach Heimatort über 3000 Kilometer legten die 24 Teilnehmer einer deutsch-französischen Reisegruppe innerhalb von acht Tagen zurück, um im Norden und Westen Frankreichs Spuren der Hugenotten aufzuspüren (vgl. hierzu HUGENOTTEN 4/2008). Da die letzten Teilnehmer in Metz zustiegen, wäre es unverantwortlich gewesen, nicht wenigstens die Kathedrale zu besichtigen (Konversionsstätte der Liselotte von der Pfalz). Mit ihrem 42 Meter hohen Kirchenschiff ist sie die dritthöchste in Frankreich. Die 6500 qm Glasfläche stehen in Frankreich einzig da. Einen kleinen Teil der Fenster hat Marc Chagall entworfen.

Immerhin ist der Reformator Jean Calvin im Schatten einer Kathedrale geboren und aufgewachsen. Sein Vater Gérard war Beamter und Notar im Dienst eines Bischofs. Calvins Geburtsstadt Noyon in der Picardie liegt 100 km nördlich von Paris. Die Stadt mit 15.000 Einwohnern wurde schon immer von den Türmen ihrer Kathedrale überragt, die Krönungsstätte französischer Könige war, bevor das Zeremoniell in Reims durchgeführt wurde. Calvins Geburtshaus und Wohnstätte bis zu seinem 14. Lebensjahr steht nicht mehr. Aber 1927 wurde von der protestantischen französischen Gesellschaft ein kleines Fachwerkhaus errichtet, das als Museum an Person und Wirken von Calvin erinnert und in die Geschichte der Reformierten in Frankreich einführt.

Amiens mit der größten Kathedrale Europas mit einem Volumen, in das Notre Dame von Paris zweimal passen würde, faszinierte die Reisegruppe am nächsten Tag. Abend ging es in der „Rue de Jean Calvin“ in den Temple Protestant zur Begegnung mit Pasteur Olivier Filhol und Gemeindegliedern. Sie ist die einzige reformierte Gemeinde im Département Somme. Kollegiale Zusammenarbeit gibt es nur auf ökumenischer Ebene. 380 Familien zählt die weitverstreute Kirchengemeinde. Manche haben einen Weg von 80 km zum Gottesdienst oder zum Konfirmandenunterricht, aber sie kommen. Vom Abend ging eine kräftige Ermutigung aus. Wenn Gemeinde auch unter solchen Bedingungen funktioniert, dann muss der Kirche vor der Zukunft nicht bange sein.

Der einstigen Hugenottenhochburg La Rochelle galt der nächste Termin. Bemerkenswert, dass das Mittagessen in La Flèche im Relais Henri IV eingenommen wurde. Heinrich IV., der um die Königskrone zu erlangen katholisch wurde, hat den Hugenotten 1598 mit dem Edikt von Nantes Toleranz gewährt.

Das Quartier lag in Rochefort. Von dort sind es nur 30 km, um über eine lange Seebrücke auf die Ile d'Oléron zu gelangen, der Insel der Austern und des Weines. An der Zitadelle und an einer Austernfarm wurde kurz

angehalten, um dann zügig Saint-Pierre d'Oléron anzusteuern und dort Gliedern der reformierten Gemeinde im kleinen *Temple Protestant* zu begegnen. Im Juli und August halten hier deutsche Urlaubspfarrer die Gottesdienste, die zweisprachig gefeiert werden; ein einheimisches Gemeindeglied übersetzt. Aus der Pfalz kommt regelmäßig eine Pfarrerin. Die deutschen Gesangbücher hat das Gustav-Adolf-Werk Pfalz besorgt. Die Gäste wurden herzlich im Garten eines Gemeindegliedes empfangen.

Dann stand in La Rochelle der *Temple protestant* und dem angrenzenden Museum auf dem Programm. Die Gruppe staunte über die Größe dieser Kirche mit 400 Sitzplätzen, in der sonntags etwa 80 Personen zum Gottesdienst kommen. Wie auch andernorts wurde die Kirche in napoleonischer Zeit den Reformierten als Augleich für die Verfolgungen überlassen. Eine Hochburg der Hugenotten ist La Rochelle schon lange nicht mehr. Etwa 400 Familien gehören heute zur Gemeinde. Besondere Exponate des Museums sind ein Wandteppich mit den Zehn Geboten in biblisch-reformierter Zählung sowie eine transportable Kanzel, wie sie in der Verfolgungszeit zu Gottesdiensten im Freien an geheimen Orten verwendet wurde.

Am Abend stand wieder eine Begegnung mit der Gemeinde von der Ile d'Oléron in Arvert auf dem Programm. Pfarrerin Danièle Rigollet informierte über das Projekt des „Hauses des Protestantismus der Charente“, in dem versucht wird, örtliche Spuren der Geschichte der Hugenotten zu entdecken. Alte Gottesdienststätten sollen ausfindig gemacht werden. Es gilt gerade für die Nachfahren der Hugenotten zu verdeutlichen, wie ihre Geschichte in der Vergangenheit verlaufen ist.

Als es am nächsten Morgen wieder Richtung Paris ging, hatten die meisten Teilnehmer der Gruppe den Eindruck: Dieser Teil der Reise war zu kurz gekommen. Ein einziger Tag für die Ile d'Oléron und La Rochelle zusammen bei der weiten Entfernung ließ etwas Wehmut zurück. Auf der Fahrt nach Paris wurde in Chartres Halt gemacht, um die Kathedrale zu besuchen, die für ihre Glasfenster berühmt ist. Obwohl der Altarraum zurzeit Baustelle ist, macht die Kathedrale trotzdem einen gewaltigen Eindruck. Manche versuchten durch das Labyrinth zu gehen, das in der Mitte des Kirchenschiffes auf dem Boden zu erkennen ist und früher Bußübungen gedient hat.

Am nächsten Vormittag stand ein Besuch bei der Eglise Réformée in Le Raincy (www.protestants-leraincy.net), einer recht ansehnlichen Vorstadt von Paris, auf dem Programm. Die Kirche von 1877 musste zwanzig Jahre später wegen Einsturzgefahr abgerissen und wieder aufgebaut werden. Später waren Betonpfeiler und andere Nachbesserungen erforderlich, um der Kirche und dem benachbarten Pfarrhaus Stabilität zu geben. Für eine reformierte Kirche, für die das Fehlen von Bildern charakteristisch ist, fallen die bemalten Glasfenster auf. Das kommt daher, dass Reformierte und Lutheraner gemeinsam die Kirche errichtet haben und nutzen. So sieht der

Besucher, der die Kirche betritt, links die Gestalten der drei Reformatoren Zwingli, Luther und Calvin (siehe Foto) mit den Orten ihres Wirkens im Hintergrund. Rechts erblickt er drei Szenen aus dem Wirken Jesu: die Kindersegnung, Gethsemane und die Sturmstillung.



*Die Eglise Réformée in Le Raincy
und das Reformatorenfenster mit Zwingli, Luther und Calvin*

Pfarrerinnen Marie-Laure Guttinger hielt eine Andacht, der ein lebendiger Austausch über die Geschichte der Gemeinde und das kirchliche Leben in Frankreich und in Deutschland folgte. Viel Mühe machte sich die Gemeinde, um uns als Gäste zu Mittag zu bewirten. Der Nachmittag war, was zwar nicht zum Thema gehörte, aber doch sehr eindrucksvoll war, Louis Braille gewidmet, dem Erfinder der Blindenschrift, in Coupvrai. In diesem Jahr jährt sich sein Geburtstag zum 200. Mal. Das Museum in dem Geburtshaus zeigt eindrucksvoll, wie Braille als Kind erblindete, aber dann sein Schicksal meisterte, indem er die für militärische Zwecke schon vorhandene Punktschrift zu einer Blindenschrift entwickelte. Er starb nur 43 Jahre alt an den Folgen der Tuberkulose. Aber er wurde in seinem kurzen Leben ein entscheidender Helfer vieler Leidensgenossen in der Welt.

Am Abend ging es in die Innenstadt von Paris, um an einer Nachtfahrt auf der Seine vom Eiffelturm bis über Notre Dame die erleuchtete Stadt zu bewundern. Am Sonntagmorgen teilte sich die Gruppe. Eine Hälfte besuchte den Gottesdienst in der deutschen Christuskirche in der Rue Blanche,

die andere den französisch-reformierten Gottesdienst im *Oratoire du Louvre*. Letzterer war ein gut besuchter Gottesdienst mit der Taufe eines achtjährigen Jungen. Pfarrer Marc Pernot, der erst vor kurzen von Nancy auf diese Stelle gewechselt ist, hielt eine ausgezeichnete Predigt über die Frage: Worin besteht der Wert des Menschen? Das *Oratoire du Louvre*, ehemals eine katholische Kirche, war erst 1811 unter Napoléon I. den Reformierten übergeben wurde.

Für den Nachmittag stand eine Führung auf den Spuren der Hugenotten in Paris auf dem Programm. Ohne Führung wäre die Spurensuche unmöglich, da keine erkennbaren Hinweise vorhanden sind. Die Führung beginnt im Garten bei der katholischen Kirche von St. Germain-des-Prés mit dem Denkmal, das an den französischen Keramikhersteller Bernard Palissy erinnert, der 1589 in Gefangenschaft starb. Nichts erinnert in der heutigen kleinen Rue Visconti, benannt nach dem Architekten, der den Invalidendom umgestaltet hat, äußerlich daran, dass hier viele Hugenotten gelebt haben und hier die erste reformierte Synode in Paris 1559 getagt hat. Über die Académie Française leitet die Führung an den Gebäuden des Louvre vorbei, einem ehemaligen Schloss, in dem auch schon erwähneter König Henri IV residierte, noch einmal zum *Oratoire du Louvre*, um dort auf das Denkmal einer der führenden Gestalten des frühen Protestantismus in Frankreich, Admiral Gaspard de Coligny, aufmerksam zu machen. Er wurde in der Bartholomäusnacht ermordet, in der allein in Paris 3000 Protestanten zu Tode kamen, im ganzen Land 20.000.

Die Rückreise ging eigens über die kleine Stadt Wassy im Gebiet Haut-Marne, zur Champagne gehörig, zur Gedenkstätte und dem Museum. Sie erinnern an das Massaker vom 1. März 1562 – also noch zu Calvins Lebzeiten –, das an 200 Hugenotten verübt wurde, als sie sich in einer Scheune zum Gottesdienst versammelt hatten. François Herzog von Guise fühlte sich auf dem Weg nach Paris durch den Gottesdienst der Protestanten gestört. Er schickte seine bewaffneten Leute, es kam zu einer Schlägerei und die Bewaffneten machten die wehrlose Gemeinde nieder. Das Massaker löste eine Reihe von Religionskriegen in Frankreich aus bis zum Toleranzedikt von 1598. Das 1980 geschaffene Museum ist im kleinen *Temple protestant* eingerichtet und informiert eindrücklich über die Geschichte der Protestanten in Frankreich.

Der Besuch erinnerte die Reisegruppe nochmals, wie blutig die Spur der Hugenotten in Frankreich ist, wie sehr die reformierte Kirche in Frankreich über lange Abschnitte in ihrer Geschichte eine Märtyrerkirche gewesen ist. Bis heute ist sie ein lebendiger Hinweis, wie eine noch so schreckliche Gewalt nicht imstande ist, den Glauben auszulöschen. Hier lässt sich die Wahrheit des Bibelwortes lernen: „*Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat*“ (1. Johannes 5,4).

47. Deutscher Hugenottentag in Kassel (11. bis 13. Juni 2010) 300 Jahre Karlskirche

von Claus Dieter Suß

Aus Anlass ihres 300-jährigen Bestehens ist im kommenden Jahr die Karlskirche in Kassel Gastgeberin des Deutschen Hugenottentages. Die 1710 eingeweihte Kirche ist das Zentrum der Kasseler Oberneustadt, die zur Ansiedlung der zahlreich nach Kassel gekommenen Réfugiés errichtet wurde. Heute ist die Karlskirche eine Innenstadtkirche mit typischen Funktionen für die gesamte Stadt Kassel.

Die Landgrafschaft Hessen-Kassel hatte unter den Folgen des Dreißigjährigen Krieges besonders zu leiden. Die Landwirtschaft und der Handel lagen am Boden, ganze Landstriche waren entvölkert. Da war es nur konsequent, dass Landgraf Karl (1654-1730) dringend nach einem Aufschwung für seinen Staat suchte. Dem diente auch die Aufnahme der Glaubensflüchtlinge aus Frankreich. Die *Freiheitskonzession und Begnadigung für die fremden Manufakturiers etc.* vom 18. April 1685 war dabei eine für die Entwicklung der Landgrafschaft wesentliche Entscheidung, die durch die auch in französischer Sprache abgefassten Dokumente vom August und Dezember desselben Jahres die erwünschte Wirkung entfalteten.

Hatte der Landgraf zunächst nur Manufakturisten und Kaufleute ansprechen wollen, so kamen mit der Aufhebung des Ediktes von Nantes (Oktober 1685) auch Angehörige anderer Berufsgruppen in die Landgrafschaft.

Mit rund 1800 Réfugiés ließ sich die größte Gruppe der aus Frankreich kommenden Reformierten in Kassel nieder. Zur Ansiedlung der Neubürger gab der Landgraf 1688 die Anordnung zum Bau der Kasseler Oberneustadt. Die Oberneustadt ebenso wie die Karlskirche wurden nach Plänen des Architekten Paul du Ry errichtet. Im Mittelpunkt dieses neuen Stadtteils wurde die Karlskirche erbaut. Du Ry war auch einer der ersten Bewohner des neuen Stadtviertels. Die Familie du Ry prägte in den folgenden Jahrzehnten das Stadtbild Kassel durch eine Vielzahl von Bauwerken.

Nachdem sich die 1685 gegründete französische Gemeinde zunächst in Privathäusern und später in der Brüderkirche versammelt hatte, wurde 1697 der Landgraf um die Genehmigung zu einem Kirchbau gebeten. Die Bauarbeiten begannen im Jahr 1698. Landgraf Karl legte am 2. August 1698 den Grundstein zur Kirche. Der aus Metz stammende Pfarrer Paul Joly nahm sie am 12. Februar 1710 in Dienst.

Der Landgraf verpflichtete sich zur Unterhaltung eines Pfarrers und eines Lehrers für die Französische Gemeinde und unterstützte den Kirchenbau.

Die Kirche wurde von Anfang an sowohl von der französischen als auch von der deutschen reformierten Gemeinde der Oberneustadt als Gottesdienstraum genutzt, daher wurde als Konzession an die deutsche Gemeinde auch eine Orgel eingebaut. 1867 wurde der französischsprachige Gottesdienst eingestellt.

Am 22. Oktober 1943 wurde die Karlskirche beim großen Bombenangriff auf Kassel bis auf die Außenwände zerstört.

Die Karlskirche macht bis heute durch ihr Äußeres auf sich aufmerksam. Das lang gestreckte Oktogon mit der Turmlaterne in ihrer Mitte prägt das Bild der Oberneustadt. Bis zur Zerstörung befanden sich im Gottesdienstraum zwei umlaufende Emporen, sodass die Kirche rund 1000 Besuchern Platz bot. Kanzel und Tisch bezeichneten den Mittelpunkt des Raumes.

Durch den Wiederaufbau nach dem Krieg, der 1957 vollendet wurde, hat sich die Kirche in ihrer Gestalt wesentlich verändert. Das gewölbte Dach wurde durch ein Zeltdach ersetzt. Die Ausrichtung der Kirche wurde umgekehrt. Der Eingang befindet sich jetzt an der gegenüberliegenden Seite und auf den Wiederaufbau des Portikus wurde verzichtet. Das Innere der Kirche ist betont schlicht gehalten. Die Kirche erhielt einen großen Steinaltar, der von Steinstufen eingerahmt ist. Das Kirchenschiff fällt heute zum Altar hin leicht ab. Die Bänke wurden durch geflochtene Stühle ersetzt.

Seit 1957 findet sich im Turm der Kirche ein manuell gespieltes Glockenspiel (Carillon) mit 47 Glocken. Die Glocken wurden von Kasseler Bürgerinnen und Bürgern gestiftet. Mehrfach an Sonn- und Wochentagen erfreu-



Die Karlskirche in der Gegenwart

en die ehrenamtlichen Glockenspieler die Kasseler Bürger mit ihrem Glockenspiel.

Heute erfüllt die Karlskirche die typische Funktion einer Innenstadtkirche. Zum Gemeindebezirk gehören rund 800 Gemeindeglieder, von denen jedoch rund 200 außerhalb der Gemeindegrenzen wohnen (Optanten). Neben den Gottesdiensten finden zahlreiche Konzerte, die alljährliche Krippenausstellung und besondere Angebote statt, wie die „Offene Kirche“ am Heiligen Abend. Mit Studienreisen, ökumenischen Gottesdiensten und Begegnungen sowie Einkehrtagen und spirituellen Angeboten werden besondere Akzente gesetzt, die von Besucherinnen und Besuchern aus dem Stadtgebiet wie aus dem Umland angenommen werden.

Als weiteren Versammlungsort besitzt die Gemeinde ein Gemeindehaus in der Oberen Karlsstraße. In seiner Seitenwand findet das geübte Auge eine aus dem zerstörten Französischen Hospital der Oberneustadt stammende Inschrift: „*Hôpital des Francois Réfugiés 1773*“.

Die Oberneustädter Evangelische Kirchengemeinde hatte im Jahr 1930 rund 20.000 Mitglieder, dies führte zur Abteilung der Gemeinden der Kreuzkirche und der Südstadt. Seit 2008 wurde die Gemeinde der Karlskirche mit den übrigen Kasseler Innenstadtgemeinden zur Evangelischen Kirchengemeinde Kassel-Mitte vereinigt.



Die Kasseler Oberneustadt mit der Karlskirche vor 1943

Kurzmeldungen



- **Hugenottenfest 2009:** Auch wenn das Wetter nicht immer mitspielte, war das Bad Karlshafener Hugenottenfest für das Deutsche Hugenotten-Zentrum erfolgreich. Es stand ganz im Lichte von Calvins 500. Geburtstag. Von oben links nach unten rechts: 1. Mitarbeiter der DGH und des Museums beim Pressefoto in Trachten: Kira Pöppe, Heike

Thormeyer, Hannelore Austermühle, Julia Berezina und Nadine Kaminski. 2. Jochen Desel eröffnet im Museum die Ausstellung „Sie hatten Calvin im Gepäck“, die noch bis zum 31. Oktober gezeigt wird. 3. Christina Griffith und Dr. Eberhard Gresch führten im Landgrafensaal ein Gespräch über den „nicht anwesenden Johannes Calvin“. 4. Der Gottesdienst im Rosengarten hinter dem Rathaus wurde von Pfarrer Wolfram Köhler, Anita Eggert und Pfarrer em. Burkhard Meyer gestaltet. 5. Kira Pöppe, Julia Berezina und Daryna Butenko beim Stand der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, an dem erstmals mit großem Erfolg auch Brezeln und Schmalzbröte verkauft wurden (Fotos: Flick).

- **Calvin-Graffiti in Hamburg:** Nach dem Abriss des Nachbargebäudes wurde zum *Calvin-Jahr 09* auf die freigelegte Außenwand der Evangelisch-reformierten Kirche in der Ferdinandstraße, in der 2007 auch der Deutsche Hugenottentag tagte, ein Calvin-Graffiti angebracht (siehe Abbildung. Foto: Flick).



- **Ehrenmitglied Helmut Kimmel:** Leider konnte Pfarrer i. R. Ernst Helmut Kimmel aus gesundheitlichen Gründen nicht zugegen sein, als er auf der Mitgliederversammlung der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft in Frankenthal am 6. Juni zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Damit dankte die DHG Kimmel für sein langjähriges Engagement im Vorstand sowie für seine Beiträge zur pfälzischen Hugenottenforschung und Genealogie. 1973 hatte Helmut Kimmel zusammen mit Alfred H. Kuby den Tagungsband „Hugenotten in der Pfalz“ herausgegeben.

- **Vorstandswahlen:** Bei der Mitgliederversammlung am 6. Juni wurde der Vorstand wie folgt neu gewählt: Dr. Andreas Flick (Präsident), Jochen Desel (Vizepräsident), Dr. Dominique Ehrmantraut, Dr. Eberhard Gresch, Christina L. Griffiths, Mary Gundlach, Gil René d’Heureuse, Dorothee Löhr, Dierk Loyal, Ursula-Marianne

Mathieu, Paul-Gerd Renzel und Rudolf Römer. Bei der ersten Zusammenkunft des Gremiums wurden in den Vorstand kooptiert: Dr. Albert de Lange, Dr. Ursula Fuhrich-Grubert und Erich Wenneker.

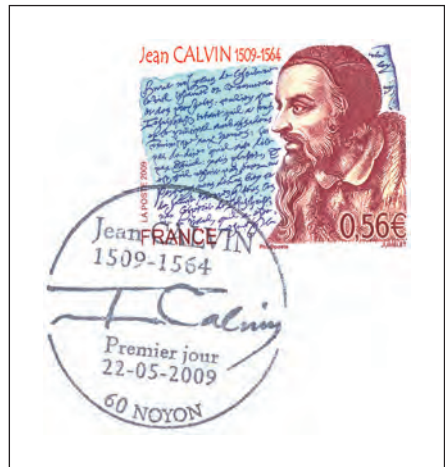


• **Berlin:** Ein gelungener Festakt war die zentrale deutsche Feier zu Calvins 500. Geburtstag in der Französischen Kirche zu Berlin am 10. Juli 2009. Drei Redner würdigten in ihren Wortbeiträgen das Lebenswerk des bedeutendsten „Kirchenvaters“ der reformierten Kirche. Die beiden Bilder zeigen Prof. Dr. Wolfgang Huber, den Ratsvorsitzenden der EKD, und Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier bei ihren Vorträgen (Fotos: Braun). Im EKD-Haus gegenüber schloss sich ein Empfang an.

• **Lüneburg/Celle – 325 Jahre Einladungsedikt:** Neue Forschungen werfen im Jubiläumsjahr 2009 ein anderes Licht auf das von Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg am 9. August 1684 erlassenen Edikt zur Aufnahme von Reformierten in seinem Herzogtum, das verschiedentlich als „Lüneburger Hugenottenprivileg“ bezeichnet wurde. In der „Zellischen Policey-Ordnung“ (1743) erscheint es unter dem Titel „*Herzogs Georg Wilhelms edict und Verordnung wegen der Frantzösischen refugierten [...]*“. Da das Dokument jedoch nicht explizit von Franzosen spricht, wurde bereits von Thomas Klingebiel darauf hingewiesen, dass das Edikt allgemein auf reformierte Zuwanderer zielt. Offensichtlich hatte der Herzog einen begrenzten Zuzug von Reformierten aus England/Schottland und den Niederlanden erwartet. Neue Forschungen von Kathrin Zickermann (Universität St. Andrews/Schottland) bestätigen diese Sichtweise. Der Lüneburger Stadtkommandant William Waller war ein „Dissenter“, der 1682 zunächst von London nach Amsterdam gezogen war. Nachdem er sich vergeblich um eine Ansiedlung religiös Verfolgter Engländer und Schotten (nicht Hugenotten wie Wilhelm Beuleke meint) in Bremen bemühte, plante er deren Ansiedlung in Lüneburg. In Wallers Haus sollte eine Kapelle errichtet werden. Als Pfarrer war vermutlich der auch bei Tollin und Beuleke erwähnte Schotte William Douglas vorgesehen. Angesichts der Ereignisse in Frankreich (Aufhebung des Edikts von Nantes) dürfte das Einladungsedikt schnell seine Zielrichtung verändert haben. Es wanderten neben einigen wenigen Niederländern, Schotten und Engländern vorwiegend hugenottische Glaubensflüchtlinge ein. Die Lüneburger Hugenottengemeinde beruft sich bei ihrer Gründung ausdrücklich auf

das Edikt vom 9. August 1684. Sobald die Doktorarbeit von Kathrin Zickermann vorliegt, wird zu diesem Thema in HUGENOTTEN ausführlicher berichtet werden.

• **Calvin-Briefmarken:** Die Deutsche Post hat zum 500. Geburtstag des Reformators Johannes Calvin (1509-1564) eine 70-Cent-Briefmarke in einer Auflage von sechs Millionen Exemplaren herausgegeben. Die Sondermarke zeigt den Reformator nach einem Kupferstich von René Boyvin. Auch die Französische und Ungarische Post legten Briefmarken zum Andenken an Calvin vor. Die von der Schweizer Post gedruckte Marke wurde bereits in HUGENOTTEN 1/2009 vorgestellt. Nicht eigentlich zum Calvin-Jahr, sondern anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Leober Gustav-Adolf-Kirche (Österreich) erschienen vier „private“ Sonderbriefmarken der Österreichischen Post. Eine davon zeigt ein Glasfenster mit dem Konterfei von Johannes Calvin.



Hugenottenkreuze

Bestellungen bitte direkt an: Ursula-M. Mathieu,
 Lehnmorgen 12b, 38173 Sickte, Tel. 05305-666
 oder über unseren Webshop www.hugenotten.de
 Bitte fordern Sie den aktuellen Prospekt an.

Nachwort zum Thema Calvin-Kirchenfenster

von Andreas Flick



Das Reformationsfenster der evangelischen Stadtkirche St. Marien in Homberg (Hessen) zeigt die Reformatoren Luther, Melancthon, Zwingli und Calvin.

„Reformierte Kirchen besitzen in der Regel keine durch Glasmalereien gestalteten Fenster“, schreibt Alfred Rauhaus in seinem Buch *Kleine Kirchenkunde. Reformierte Kirchen von innen und außen* (S. 85). Insbesondere in den hugenottischen Kirchenbauten dominieren Klarglasfenster, was einerseits mit dem zweiten biblischen Gebot (Bilderverbot) und andererseits mit dem Wunsch nach hellen Kirchen zusammenhängt. Nur so konnten die Gemeindeglieder den Predigttext mit der Bibel verfolgen oder aus einem Gesangbuch Psalmen mitsingen. Und jetzt eine Ausgabe der Zeitschrift HUGENOTTEN angefüllt mit Kirchenfenstern, die den Reformator Johannes Calvin darstellen. Wie passt das zusammen?

Wer sich die Herkunftsorte der in diesen Heft gezeigten deutschen Calvin-Fenster vor Augen führt, wird feststellen, dass sie abgesehen vom Titelbild ausnahmslos aus Landeskirchen stammen, in denen im 19. Jahrhundert eine Kirchenunion von Reformierten und Lutheranern durchgeführt wurde:

Die Evangelische Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche) (S. 123ff.), die Evangelische Landeskirche in Baden (S.133ff.), die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (S. 178) und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (S. 179). Auffällig ist, dass in den beiden reformierten Landeskirchen, die der EKD angehören, keine Calvin-Fenster vorhanden sind. Anders als in den von Zwingli geprägten reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz sind die deutschen reformierten Kirchen in der Regel ihrer Tradition treu geblieben und haben auf farbige Kirchenfenster verzichtet, soweit es sich um figürliche Abbildungen handelt. Der Großteil der gezeigten Calvin-Fenster wurde in der Zeit der Neugotik im 19. Jahrhundert gefertigt. Doch selbst in den 50er Jahren entstanden noch Kirchenfenster mit dem Porträt des Genfer Reformators. Dass auch in Frankreich, der Heimat Calvins

(S. 169), und in Österreich (S. 177) Calvin-Fenster existieren, stellt jedoch eine Ausnahme dar. Ich wünsche mir, dass zu einem späteren Zeitpunkt einmal alle Calvin-Fenster in einer gesonderten Publikation der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft zusammengestellt werden. Mein besonderer Dank an dieser Stelle gilt Frau Dr. Anke Sommer, die ein wunderbares Buch über die Glasmalereien der Protestantischen Landeskirche der Pfalz publiziert und uns ihre Calvin-Bilder zur Verfügung gestellt hat, und Herrn Dr. Gerhard Schwinge, der mit seinem Beitrag über die Calvin-Fenster in badischen Kirchen diese Ausgabe von HUGENOTTEN bereichert hat. Aus Platzgründen konnten leider nicht alle Fenster aus dem Bereich der Kurpfalz in diesem Heft abgedruckt werden. Sollte ein Leser auf weitere Calvin-Fenster innerhalb wie außerhalb Deutschlands stoßen, so wäre die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft für eine Information bzw. für eine Zusendung von Bildmaterial sehr dankbar.



Im Nazarenerstil (Ende des 19. Jahrhunderts) gestaltetes Kirchenfenster in der Kleinen Kirche in Osthofen (Rheinland-Pfalz), auf dem unter dem erhöhten Christus als Weltenherrscher in Einmütigkeit die Reformatoren Luther und Calvin abgebildet sind.

Neuerscheinung 2009



Jochen Desel und Andreas Flick

Sie hatten Calvin im Gepäck

Calvin und die Hugenotten in Deutschland
Begleitbuch zur Ausstellung

Jochen Desel und Andreas Flick: Sie hatten Calvin im Gepäck. Calvin und die Hugenotten in Deutschland

(= Geschichtsblätter der
Deutschen Hugenotten-
Gesellschaft, Bd. 44), 2009
88 Seiten mit farbigen
Abbildungen
ISBN 978-3-930481-30-9
9,80 €

Noch bis zum 31. Oktober
zeigt das Deutsche Hugenot-
ten-Museum eine Sonder-
ausstellung zum 500. Ge-
burtstag Calvins. Mehr als die
Hälfte der über 130 Objekte
wird in dem Begleitbuch
vorgestellt.

Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft

Hafenplatz 9a in 34385 Bad Karlshafen

Tel 05672-1433 / Fax 05672-925072 / Email dhgev@t-online.de